

der Freien Hansestadt Bremen

1933

Anzeigen-Zeil: Gieße je mm-Zeil 13 Rpf., auswärtige 17 Rpf.; im Zertteil hieße 75 Rpf., auswärtige 100 Rpf. Klein-Anzeigen bis 20 mm. Familien-Anzeigen und Wohnungsmarkt bei Vorauszahlung 8 Rpf. Stellengesuche 6 Rpf. Plakatorschriften ohne jede Verbindlichkeit. Alle sonstigen Bedingungen nach Tarif. **Sprechst. des Verlaages und der Schriftleitung 12 bis 13 Uhr. / Schluß der Anzeigen-Nahme 16 Uhr.**

Sonnabend, den 25. November

Einzelpreis 15 Rpf.

Umsturzversuch in Spanien

Reichswehrsoldat von Oesterreichern erschossen

Eine Patrouille dieses Korps übte am 28. November nachmittags unter Führung eines Offiziers in der Nähe der Grenze am Egenalmgabel; aus Solbat noch unbekannten Grund wurden die Soldaten, die Slangzug trugen und unbewaffnet waren, um 15.45 Uhr von drei österreichischen Grenzwachern mit 5 Schuß beseitigt. Dabei wurde der Schütze Schmidmacher der 6. Kompanie 3. u. 21. aus Würzburg durch Kopfschuß tödlich getroffen. Nach den bisherigen Meldungen befand sich die Patrouille 80—100 Meter diesseits der Grenze und dem deutschen Boden. Sie hatte auch von dem Vorfalle die Grenze nicht überschritten. Das Freiheitskommando 7 hat eine Sonderkommission von 2 Offizieren, denen ein Seeresammler beigegeben ist, nach der Hindenburg-Schlucht entsandt.

Neues Vorgehen gegen Sudetendeutsche
Prag, 24. November.
Gegen die von Konrad Henlein gegründete
Sudetendeutsche Heimatsfront wurde eine Unter-
suchung eingeleitet. Mehrere Personen wurden
heute auf der Prager Polizeidirektion verhaftet,
darunter der engl. Mitarbeiter Henleins, der
Zugführer Brand. Einzelheiten über die Unter-
suchung wurden bisher nicht bekanntgegeben.

Berlin, 24. November.

Der „Angriff“ beschäftigt sich heute ebenfalls mit den fortgeleiteten Fälschungen des „Petit Parisien“ und weist darauf hin, daß es sich gerade nicht etwa um irgendein kleines Ständebildchen handele, sondern um die meistgelesene und verbreitetste Zeitung in Paris. Wir können aber heute mit Recht fragen, ob das französische Volk diese Fälschung auch noch weiterhin gelten lassen wird. Die niedrige Gewinnung des Verkäufers dieses Blattes, das so feige ist, um die immer wieder und nicht nur von uns geforderte photographische Wiedergabe der betreffenden Dokumente vorzunehmen, wird auch der anfängliche Sinn der französischen Bevölkerung auf die Dauer nicht erhalten können. Man darf gespannt sein, ob sich die Redaktion des „Petit Parisien“ bereuht, unsere eindringliche Frage nach dem Urheber dieser Fälschungen, die von angeblichen deutschen Forderungen nach Gebietsverweiterungen im Osten sprechen, zu beantworten.

Dah wir in unserer Beurteilung des Lügenblattes nicht allein stehen, beweist eine Auslassung des „Amsterdamer Allgemeinen Handelsblatt“, das den Vorfall macht, die Angelegenheit vor den Internationalen Grenzgerichtshof für Feuerschiffe zu bringen, der zu dem Zweck ernannt wurde, die Veröffentlichung von Zwangsmaßnahmen, die geeignet sind, in unruhigen politischen Zeiten große Gefahren heraufzubeschwören, zu untersuchen und zu ahnden.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: „Der „Petit Parisien“ nimmt die zweifelhafteste Ehre in Anspruch unter den Hekern gegen Deutschland, die mit gefälschten Dokumenten, dem niedrigsten Werkzeugen der politischen Giftmischerei arbeiten, der erste zu sein. Warum mag der „Petit Parisien“ seine angeblichen „Richtlinien der deutschen Propaganda im Ausland“ nicht zu veröffentlichen? Er fürchtet, sie sagt er, ihre Länge und ihr technischer Inhalt

könnten etwas langweilig erscheinen. Welch
 rührende Fügung für den Leser, dem doch sonst
 genug Unmögliches zugebetet wird! Um die
 kümmerliche Austube wettzumachen — der Zeit-
 gewinn soll wohl dazu dienen, die Richterinnen
 erst einmal anzufertigen — wird fugs ein neues
 „Dokument“ veröffentlicht. Man bereitet den
 Leser vorläufigst auf ein neues Dementi aus
 Berlin vor, macht ihm aber gleichwohl zu, ein
 Schriftstück für euet hinzunehmen, dessen Stil
 allein seine Verurtheilung aus fliehendem
 Französisch verräth. Es handelt sich um einen
 Verluh niederträchtigster und gemeinster
 Brunnengeißelung. Das französische Volk sollte
 sich gegen die Infamie dieses Hetschelsuges mit
 Wüthen zur Wehr legen.

Wir wenden uns an das französische Volk, wir fragen es, ob es wirklich zugeben wolle, daß um der Dividende von Kanonenfabrikanten und mit ihnen verflochtenen Bankinstitute Willen seine Lohnschreiber, die von journalistischer Ehre nie einen Hauch verspürten, erneut die Gefahr des Krieges heraufbeschwören. Wir Deutsche jedenfalls haben das Recht nicht zu scheuen.

Das Velt nicht zu scheuen.
So fordern wir erneut vor aller Welt die Verleumder auf, ihre ansehnlichen Dokumente unparteiischem Urtheil zu unterbreiten. Wir wissen uns eins in dieser Forderung mit den Anführern in allen Ländern und auch in Frankreich selbst. Die vom Scherl-Verlag ausgelegte Befolgung soll mithelfen, die Wahrheit an die Sonne zu bringen. Wo das Gewissen nicht treibt, lüdt vielleicht — Geld. Heraus nun also aus euren Winkeln, ihr Brunnenvorgänger, oder ihr bekennt euch selbst zu eurer Schuld und seid schon vor der Schlacht gesigelt!

Wilhelm Weiß zum Führer des Reichsverbandes
der Deutschen Presse ernannt

Der Präsident der Reichspressekammer, Verlagsgesellschaft Max A. Mann, hat den Vorsitz des

Zum Vorsitzenden der Reichspressekammer hat der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda heute den Reichspressechef der NSDAP, Mitglied des Präsidialrates der Reichspressekammer, Dr. Otto Dietrich ernannt. Demzufolge hat auch Dr. Dietrich die Führung des Reichsverbandes der Deutschen Presse niedergelegt. Zum Führer des Reichsverbandes der Deutschen Presse hat der Reichsminister Dr. Goebbels heute den bisherigen Vorsitzenden des Landesverbandes Berlin im Reichsverband der Deutschen Presse, Chef vom Dienst des „Kölnischen Beobachters“, Wilhelm Reich, ernannt.

Donnerstagsabend kam es erneut zu schweren Ausschreitungen gegen Deutsche. Als im deutschen Rathaus eine interne Versprechung über eine Stadtverordnetenwahl am Sonntag stattfinden sollte, wurde von polnischer Seite versucht, das Gebäude zu stürmen. Ein Teil der Fenster wurde eingeschlagen. Verschiedene Personen, die zu der Versprechung gingen, wurden tätlich angegriffen. Einer der Verletzten, Schmiedemeister Adolf Krumm, mußte im Krankenhaus sofort operiert werden und starb. Ein zweiter Teilnehmer, Niebołt, wurde so mißhandelt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Die Bildung einer unabhängigen Regierung in Japan hat die Möglichkeit einer neuen japanischen Intervention in China wieder aufleben lassen. Die in Japan anjünglich sehr zahlreichen Japaner haben bereits die japanische Regierung um Schutz gebeten, und da die Japaner-Regierung nicht nur einen deutlichen radikalen Einschlag hat, sondern auch durchaus gegen Japan eingestellt ist, wird es nicht für unahrscheinlich gehalten, daß Japan sich zu militärischen Schritten entschließt. Inzwischen stehen die Feindseligkeiten zwischen Kanton und der Japaner-Regierung dicht vor dem Ausbruch, und auch Dehjang Kai-Schek, der Führer der Kanton-Japaner-Regierung, macht Anstalten, durch die Provinz Kiangsi gegen Japan zu marschieren, so daß sich ein dreiseitiger Bürgerkrieg gegenwärtig zu rechnen wird.

Pgg. Schemm und Rust auf dem 2. Westfälischen Erziehertag in Dortmund

Der Reichsführer des NSDAP, Kultusminister, leitete seine Ausführungen mit der Feststellung ein, daß der 12. November die Heimkehr des deutschen Volkes bedeute. Einige Sillerworte sollte er an den Anfang seines Vortrages, insbesondere die Ausrufung des Kanzlers in seiner Rede in den Siemenswerken am 10. November, daß er von jeher fest an die Qualität seines Volkes geglaubt habe. Die nationale Erhebung der Sillers taftkräftiger und zielbewußter Führung hat zur Volkserhebung geführt. Die Kräfte der Vergangenheit, die das Volk vorher regierten, werden uns bewiesen, daß sie nichts konnten, die inneren Kräfte des Vorfalles. Jetzt aber sind die Kräfte am Werk, die vom Chaos zum Kosmos führen, den Aufbau wirken. Das sei in allen Gebieten so, am deutlichsten auf dem Gebiet der Kunst. Die moderne Kunst der nächsten Vergangenheit hat nicht vom Chaos zum Kosmos, sondern vom Kosmos zum Chaos geführt in der Malerei, in der Literatur und in der Musik. Das Streben zum Ganzen, zur Einheit, ist das Kennzeichen der heute wirksamen Kräfte. „Sünde“ kommt von „Sondern“ her, denn ist die Absonderung aus dem Ganzen. „Eidos“ heißt der Privatmann, der Einzelgänger, der Volkseinde, aber der Volksmund hat diesem Begriff den des Bödsinnigen, der Ver-rückten“ unterlegt, und nicht mit Unrecht. Es ist gleichgültig, nach welcher Methode“ unterrichtet wird, der Er-zolt ist das Wesentliche. Die „Re-solutionen“ sind vorbei, die „Re-solution der Volkheit“ habe begon-nen. Das Volk hat sich Gott ver-

Nachst ist die Erziehung in einer Schule, in der nur gebildet und gemartet wird. Gemartet auf den Schulstoff, auf Verlesung, auf Examen und Gefächren des Lehrers um der schlechten Leute willen. Keinem Jugendlichen darf ein Fach, für das er keine Begabung besitzt, zum Fach werden. Die Lehrpläne sind weit überlastet, der Lehrstoff muß verkleinert werden. Bildung muß statt in die Breite, in die Tiefe gehen. Autorität muß der Lehrer haben, sie kann man nicht erschleichen durch die Kluft des Bildungsgrades. Dieses Erschleichen einer fiktiven Autorität ist ein Verbrechen, es wird Minderwertigkeitskomplexe. Güte ist Wärme, Herzlichkeit die Sonne, daraus setzt sich das rechte pädagogische Klima zusammen.

In den Fahnen, die jetzt geweiht werden, liegen all diese Gedanken verkörpert. Deutschland ist mit einem Haß von Blut und Gräbern umflossen, das Volk ist blutgeint und steht unter dem Sonnenzeig der Volkstums. Die Weise für die Fahnen holen wir aus den Gräbern, die weisen in die Zukunft. Bei ihnen liegen die Särge und die Wiegen unseres Volkes. So empfangen unsere Fahnen ihre Weise von uns, die letzte Weise muß ihnen Gott in dem Segen unserer Arbeit geben.—

Als der Redner mit dem Hitlergruß unter tosendem Beifall schloß, trat Kultusminister Ruß ein. Unter dem Jubel der Massen ging Minister Schemm ihm entgegen und schüttelte ihm die Hände.

Nach kurzer Begrüßung durch Regierungsdirektor Knoop ergriff dann

Kultusminister Rust
das Wort. Der heutige Staat wird nicht von Männern geführt, die Examina und Staatsprüfungen abgelegt und dadurch ihre Eignung bewiesen haben. Die neuen Führer haben keinen

anderen Befähigungsnachweis erbracht, als daß sie die richtige Erkenntnis hatten für das, was dem Volke nützt.

Das frühere Deutschland hat eine vorzügliche Verwaltungsbeamtenschaft, klug, aber einseitig, verangebildet. Ihr Irrtum war, daß sie meinten, auf Bildungseigenthum und Wissen einen Staat aufbauen zu können. Die Folgen dieses Irrthums blieben nicht aus. Aus der Geschichte hörten wir, die Kunde von den Vorfällen unserer Vorfahren, die in Noth das Volk retteten und in seinem Fahrenstumpfen führten. Wir haben auf der Totalität der deutschen Tugenden aufzubauen und auf der Totalität aller Vorfahren.

Das Wort „Volkschule“ soll eine Ehrenbezeichnung sein auch für jede Universität. Die „deutsche Volkschule“ der Zukunft wird reichen vom ersten Tag des Schulanfängers bis zum letzten Tage des Universitätsstudiums.

Klassenpflege ist mit einer Aenderung des Lehrplanes nicht durchgeföhrt. Nicht nur die Biologie, sondern weit mehr die Ideologie der Klassenlehre ist wichtig. Alle Lehrfächer müssen daran teilhaben. Die Entficklerung der Wahrheit ist die wichtige Aufgabe alles Unterrichts. Das Zusammenerkennen muß zum Zusammenwachsen des Volkes werden. Eine Auswahl des Lehrstoffes wird erforderlich.

In den Vordergrund tritt das uns Menschen-
wande. Nicht die ästhetische Kritik soll den Ge-
brauch bestimmen, sondern die Frage, wo die
würklichen Tugenden unserer Rasse in deutlicher
Ausprägung in der Gelsichte der Völler her-
vortreten. Die räffische Bestimmtheit unseres Vol-
kes ist das A und O. Jeder ist seiner Nation von
Geburt an aus Blut und Boden schiffsfaltig ver-
wachsen. In Laubenburg in Pommern wurde ein
Landesherrhochschuß vor einem halben Jahre ins
Leben gerufen. Vom Lande her muß der ewige
Quell aus Blut und Boden, aus der Kraft Got-
tes in der Natur in die Apokalypse geleitet

Bremen, 25. November

Das am 30. Januar mit der Wachtübernahme Adolf Hitlers erfindende neue Deutschland hat in der kurzen Zeit seines Bestehens an gewissenloser Hezse so viel hennergelernt und erlobt, daß man annehmen konnte, die Grenzen der Verantwortungslosigkeit gemisser Krefse des Auslandes seien erreicht. Der Verleumdungselbftzug hat jedoch jetzt seinen Höhepunkt gewonnen. Die in Paris meißelnde Zeitung, der „Petit Parisien“, erdreift sich, mit unehörlchen und unverschämten Fälfungen vor die französische und vor die Weltöffentlichkeit zu treten, indem sie angeblich amtliche deutsche Schriftstücke des Propagandaministeriums veröffentlicht, die Ridiflinien an die deutschen Auslandsvertretungen enthalten sollen. Es soll darin die Rede sein, daß Deutschland troz Cocarno und Versailles Vertrag seine Ansprüche auf Elßaß-Lothringen, auf Kugabe sämtlicher Kolonien u. v. m. aufrecht erhält. Die deutsche Regierung dementiert diese Lügenmeldungen des „Petit Parisien“ vom 16. d. M. Troz dieses Dementis, das von dem Blatte veröffentlicht wurde, erlaubt sich die Hezation erneut zu behaupten, daß die veröffentlichten Dokumente dennoch echt seien.

Somit der Sachverhalt. Die deutsche Regierung hat vor der ganzen Welt feierlichsteht, daß diese Veröfentlichungen in der genannten Pariser Zeitung Brannenvergiftung u selbst der Wahrheit stellen. Das deutsche Volk hat durch seinen Führer und durch den großen Reichspräsidenten von Hindenburg wenige Stunden vor der Wahl am 12. November seinen Friedenswillen in die Welt hinausgerufen und ist mit dem Ergebnis der Wahl selbst von dem gepropheten Wort zur Tat übergegangen, ein Befehl, was es nicht starker von einer Nation zum Ausdruck gebracht werden kann. In der gleichen Zeit, in der erlöste Kreaturen der Nation durch Lügen und Verleumdungen in seinem Wert zu mindern, empfängt der Kanzler des deutschen Reiches Adolf Hitler den außerpolitischen Redakteur der großen französischen Tageszeitung „Le Matin“ und betont erneut den deutschen Willen zu einer Verständigung mit Frankreich mit dem Ziele eines dauerhaften Friedens Europas. Der Pariser Journalist schließt seinen Artikel über die Unterredung mit dem Führer mit der Bemerkung, daß er von der Aufrichtigkeit und dem ehrlichen Willen Deutschlands in allen das Ausland angehenden Fragen überzeugt sei.

Und in die Kommentare der Welterpresse, die sämtlich den Ausführungen Hitlers größte

werden. Der Minister betonte, daß dies sein ursprünglicher Gedanke sei, um der Jugend das Gift der Großstadt zu nehmen, sie zurückzuführen zu Blut und Boden. Diesem Zweck diene auch das für Ostern geplante Landschuljahr.

Unverschuldete Armut dürfe kein Hindernis sein für den Aufstieg des wirklich Begabten und Tüchtigen. In dieser Richtung wird der Weg der deutschen Erziehung gehen zum Besten des deutschen Volkes. Deshalb sollen alle Lehrer ohne Ausnahme durch die Schule und durch das Arbeitslager gehen. Dann soll ihnen die Welt offen stehen.

ert können sie Volkserzieher sein.
Der Arbeitsfrieden an den Hochschulen
ist hergestellt. Es wird gearbeitet, weil die Zu-
kunft nicht mehr veräußelt ist. Der
Lehrer, der Führer wird nicht im Laboratorium,
sondern im Volke gebildet. Niemand darf leh-
ren, der nicht die einen gelernt hat. Die Berufs-
organisation stellt in den Vordergrund nicht mehr
das Recht, sondern die Pflicht, die Pflicht ge-
genüber dem Volke. Die Jugend muß Ehrfurcht
haben vor dem heiligen Vaterlande. Jeder muß
den Wunsch haben: So möchte ich König sein
in einem Volk von Sklaven, dieser Tagelöhner
in einem Volk der Ehre und Freiheit!

Die Aufgabe des NS-Lehrerbundes ist groß und schwer. „Ich dien!“ muß oberster Grundsatz sein. Es gilt nachzuholen, was unsere Generation bisher veräumt hat. Alle anderen Lehrerorganisationen müssen aus freiem Entschluß, zu der gemeinsamen Arbeitsfront der deutschen Erziehung in einem großen allumfassenden NS-Lehrerbund zusammenkommen. (Anhaltender Beifall)

Der Arbeiter kam zu Hitler, als das Wort „Ehre“ in die Debatte geworfen wurde. Im Namen der Ehre hat das deutsche Volk geschlossen abgestimmt. Die Volksgemeinschaft des Lehrers ist die Hauptsache. In seiner Hand liegt die Zukunft des deutschen Volkes.

Anerkennung und volles Vertrauen schenken, plagt diese Verleumdung des „Petit Parisien“. Wir wissen, daß diese Zeitung in Dienste der französischen Rüstungsfabrikanten steht, und wir wissen weiter, daß für diese Herren heute das Geschäft nicht gut geht, daß man in ihrer Branche von einer Baiste sprechen kann. Ihnen kommt es darauf an, die Spannungen zwischen den einzelnen Nationen, insbesondere zwischen Deutschland und Frankreich, so zu steigern, daß sich die Welt in einen Krieg stürzt. Das Ergebnis des 12. November hat die Welt aufhorchen lassen und ihr gezeigt, daß unser Friedenswille ehrlich ist und nun greifen die augenblicklich über schlechtes Geschäft klagenden französischen Rüstungsfabrikanten um ihrer persönlichen Bereicherung willen zu der gemeinsten und verwerflichsten Art des politischen Kampfes, zur Brunnengiftung, und arbeiten mit „Dokumenten“, um die Welt gegen Deutschland aufzuhetzen.

Genau so wie das deutsche Volk, so kann auch das französische keine Krieg herbeiführen, weil es — obgleich es Sieger geblieben ist — die Folgen eines so furchtbaren Völkerringens nie 1914/18 am eigenen Körper verspürt und erleidet. Wenn heute jene Dunkelkammer, wie sie in der französischen Rüstungsindustrie und in der Redaktion des „Petit Parisien“ sitzen, Stimmung für einen neuen Krieg erzeugen wollen, so leisten sie damit bestimmt keinen Dienst für den Weltfrieden. Die französische Regierung betont in allen ihren Rundgebungen, daß ihre Arbeit mit dem Ziele zur Sicherung des Friedens geführt werde. Bisher hat sie noch nichts gegen diese beruht zu ihrer großen Mithung in Opposition stehende Hege gegen eine friedliebende 65-Millionen-Nation unternommen.

Der Sache des Friedens kann die französische Regierung jedoch jetzt einen großen Dienst erweisen, wenn sie die Redaktion des „Petit Parisien“ zwingt, der von Deutschland geltend gemachten Forderung Rechnung zu tragen, und die angeblich echten Dokumente herauszugeben, auf deren Veröffentlichung die gesamte Welt mit der größten Spannung wartet.

Zwei Unschuldsklammer am Pranger

Der Ehrenschuß der Aera Grzesinski-Weiß.
Berlin, 24. November.

Als die Justizpressestelle Berlin über die Verhaftung des früheren Leiters der Kriminalinspektion Charlottenburg, Heinrich Schloffer, berichtete, und bei dieser Gelegenheit die Aera Grzesinski-Weiß näher beleuchtete, fühlte sich Grzesinski bemüht, den schärfsten Versuch zu machen, seinen „Ehrenschuß“ und den seines treuen Kollegen Bernhard Weiß lauter zu machen, er verteidigt sich sogar selbst, den Strafverfolgungsbehörden Mißverständnisse vorzuwerfen. Da Genosse Weiß einen Aufenthalt in Paris gefunden hat, mußte das Verfahren wegen gewerkschaftlichen Glückspiels vorläufig eingestellt werden.

Die Ermittlungen haben jedoch ergeben, daß in den von Weiß bevorzugten Klubs gewerkschaftlicher Glückspiele veranfaßt worden sind.

Niemand wird es Herrn Weiß glauben, wenn er nun vielleicht nach dem Vorbild seines einstigen Chefs die Behauptung aufstellen würde, er habe nicht wissen können, daß in den von ihm aufgeführten Glückspielen gewerkschaftliche Glückspiele veranfaßt worden seien.

Sollte er trotzdem den Mut dazu aufbringen, so könnte ihm vielleicht etwas Ähnliches passieren, wie dem Berichtsjahresleitenden Herrn Grzesinski, der in seinem oben erwähnten Schreiben nicht nur seinen Kollegen Weiß, sondern auch seine jugendwobene Gattin Daisy vor den „Verleumdungen“ der Justizpressestelle in Schutz nehmen zu müssen glaubte. Mit Recht fragt Herr Grzesinski voller Entrüstung, welches Interesse der Leiter eines Glückspiels gehabt haben sollte, einer reinen Privatperson, die mit keiner Dienststelle in irgendwelcher Verbindung stand, Geldgeschenke zu machen. Der durch Selbstmord geendete Direktor Blumel, von dem übrigens der Exploitationspräsident infolge seiner überaus guten Vorkenntnisse sofort wußte, daß es sich um den Leiter des Glückspiels in der von der Henschelstraße handelte, hat bei der Zahlung an Frau Daisy Grzesinski auch keineswegs einer „Privatperson“ Geldgeschenke gemacht, sondern seiner Geringschätzung der inzwischen zur Gattin des Berliner Polizeigewaltigen aufgerückten Daisy. Denn Herr Grzesinski darf sich selbst davon überzeugen, daß die Zahlung des Glückspiels erst Ende Januar 1932 erfolgte, also zur Blütezeit seiner für die Reichshauptstadt so überaus begünstigten Tätigkeit. Um nun Bernhard Weiß für sein geharnischtes Protestschreiben aus Paris weiter Material zu liefern, sei auch in diesem Zusammenhang an die in dem Verfahren gegen Schloffer getroffenen Feststellungen erinnert, nach denen der Direktor des Glückspiels in der von der Henschelstraße seinem Bruder Konrad in einem einzigen Falle nicht weniger als 50 000 Reichsmark überwiesen hat.

Sie lügen - wo sie können

Ein Rüstungsminister

Berlin, 24. November.

In letzter Zeit ist wiederholt in einem Teil der ausländischen Presse darauf hingewiesen worden, daß Deutschland in erhöhtem Maße Rüstungen einführt, welches zu Rüstungsbedenken verwendet würde. Diese Gerüchte entbehren, wie festgestellt werden muß, jeder Grundlage. Zwar ist die Nideleinfuhr gegenüber dem Vorjahre gestiegen. Sie dürfte jedoch die Einfuhrmengen der Jahre 1928 und 1929 in diesem Jahre noch nicht erreichen. Ein großer Teil der Mehrzufuhr wird von der Finanzverwaltung für Munizipal- und zivile Zwecke benötigt. Im übrigen findet die Einfuhrmengen ihre natürliche Erklärung in der durch die Maßnahmen der nationalsozialistischen Regierung herbeigeführten Beschleunigung des Geschäftes der verarbeitenden Zweige der Metall- und Maschinenindustrie, die infolge des von der Wirtschaftsbefreiung der vergangenen Jahre ausgeübten Liquidationsdrucks über normale Lagerbestände an Rohmaterialien nicht mehr verfügte.

Kabinett Sarraut gestürzt

Ein erwarteter Mißerfolg

Die Regierung Sarraut ist in der Kammer über einen Antrag des neu-sozialistischen Abgeordneten Goumin gestürzt worden.

Goumin hatte einen Zusatzantrag eingebracht, auch die Gehälter von über 10 000 Francs bis 12 000 Francs jährlich von der Beamten-Gehälter-Kürzung auszunehmen, während der Regierungsentwurf als äußerste Freigrenze 10 000 Francs jährlich vorsah.

In der Debatte hatte sich Ministerpräsident Sarraut bereit erklärt, die Freigrenze auf 11 000 Francs heraufzusetzen. Aber Goumin bestand darauf, daß sämtliche Gehälter bis 12 000 Francs von der Kürzung verschont bleiben sollten.

Der Antrag Goumin, gegen den die Regierung die Vertrauensfrage eingelegt hatte, wurde mit 321 gegen 247 Stimmen angenommen.

Die Minister verließen sofort das Parlament, um das Rücktrittschreiben aufzusetzen. Die Kammerung wurde 3.25 Uhr früh (MEZ) aufgehoben. Das Kabinett Sarraut hat Freitag früh dem Präsidenten der Republik seine Demission überreicht, die angenommen wurde.

Garraults Ende

Berlin, 24. November.

Von allen französischen Kabinetten, die nicht schon bei ihrem ersten Auftreten vor der Kammer gestürzt wurden, hat die Regierung Sarraut die kürzeste Lebenszeit erreicht. Vor genau einem Monat, in den Morgenstunden des 24. Oktober, war das Kabinett Daladier über die Frage des Budgetausgleiches gestürzt, drei Tage später hatte Albert Sarraut, der in den vorangegangenen Kabinetten Kolonial- und Marineminister gewesen war, die meisten Mitglieder der alten Regierung,

darunter vor allem Daladier als Kriegsminister und Paul-Boncour als Außenminister zu einer neuen Kombination unter seiner Führung vereint. Die vorübergehende Aufgabe dieses Kabinetts war es, die Wiederherstellung des Budgetausgleiches zu erneuert zu versuchen. Während Daladier daran gescheitert war, daß er dieses Ziel mit einem Schlage erreichen wollte, verfuhr Sarraut etappenweise vor. Er hatte durch den Budgetminister Garde in schwierigen Auseinandersetzungen mit dem Finanzausschuß der Kammer eine Reihe von Entwürfen ausarbeiten lassen, die das Budgetgleichgewicht wenigstens zu einem Teil wiederherstellen sollten, während der endgültige Ausgleich die Kürzung der Beamtengehälter, die auch unter der neuen Kombination nicht zu vermeiden war, aber die Linksparteien, insbesondere die Sozialisten, in ein schwieriges Dilemma brachte, hat das rasche Ende der Regierung herbeigeführt.

Es ist die vierte Krise der gegenwärtigen Legislaturperiode, die auf den Kammerwahlen vom Mai 1932 beruht. Mitte Dezember wurde Herriot gestürzt, Ende Januar Paul-Boncour. Daladier hatte durch außergewöhnliche Umstände, vor allem durch die langwierigen doktrinen und tatsächlichen Auseinandersetzungen unter den Sozialisten, die schließlich zur Wipptierung der Neu-sozialisten führten, eine längere Atempause.

Aber jedes Kabinett ist in seiner Zusammenfassung und seinen Schicksalen nur ein Ausdruck der Krise, die das parlamentarische System auch in Frankreich durchmacht. Es hat auch in Frankreich in der letzten Zeit nicht an Stimmen gefehlt, die auf das Bedenkliche und Unzeitgemäße der fortwährenden Ministerfluktuation hinwiesen. Die Stabilität der Macht wird auch dort als eine mehr denn je notwendige Voraussetzung für eine gesunde Politik erkannt. Wiederum werden sich bei der Lösung der Kabinettskrise zwei Tendenzen gegenüberstellen: Beibehaltung des Instabilitäts oder Konzentration. Auf alle Fälle wird die außenpolitische Aktionsfähigkeit Frankreichs wieder einmal auf einige Zeit lahmgelegt werden.

Popoff eine Größe der KPD.

Der Russe Weinberger im Reichstagsbrandklammerprozess

Leipzig, 24. November.

Senatspräsident Dr. Bünge eröffnete die Verhandlung im Reichstagsbrandklammerprozess am Freitag mit der Vernehmung der Zeugin Frau Beyer aus Berlin. Die Aussage dieser Zeugin dient zur Prüfung der Glaubwürdigkeit des im Zusammenhang mit dem Komplex Grothe am Donnerstag gehörten Zeugen Barz aus Berlin. Frau Beyer, eine Untermieterin bei Barz in der Sprengelstraße im Norden Berlins, hält es für ausgeschlossen, daß irgendwelche kommunistischen Sitzungen in der Barz'schen Wohnung stattgefunden haben.

Der Elektromonteur Meyer, der bis 1931 der kommunistischen Partei angehört hat und dann ausgetreten ist, kommt mit der Sprache nicht recht heraus. Er rückt von Größe ab und kann über den Kommunisten Singer keine wesentlichen Auskünfte mehr geben.

Hieran schließt sich die Vernehmung von drei Kellnern der 5. Bierquelle bei Wöhringer in der Potsdamer Straße 101 bezüglich der Unternehmung des von Popoff und Tansoff verübten Alibiabwieses am Tage des Brandes. Dieser Alibiabweis, für den schon früher keine festen Unterlagen beigebracht werden konnten, ist auch jetzt wieder in allen wesentlichen Teilen mangelhaft. — Auch die Alibiangaben des Angeklagten Tansoff erweisen sich als falsch oder nicht nachprüfbar.

In Ergänzung früherer Vernehmungen über die Vorgänge am Brandabend bei Wöhringer am Bahnhof Friedrichstraße befindet der Koch Kraus, daß er Tansoff und Tansoff zusammen zwischen 20.15 Uhr und 20.30 Uhr ins Lokal kommen sah. Er hat seinen Dienstausschlagstellung auch auf die beiden aufmerksam gemacht und ist vom Dienst gegangen, bevor noch die Nachricht vom Reichstagsbrand im Lokal bekannt wurde.

Popoffs Zellennachbar erzählt

Die Nachmittags-Sitzung ist zum großen Teil ausgefüllt mit der Vernehmung eines Strafgefangenen Leo Weinberger, einen geborenen Russen, der eine zweijährige Gefängnisstrafe wegen Beihilfe verurteilt ist. Er ist vor Popoffs Ueberführung nach Leipzig im Moabit Gefängnis mit Popoff zusammen mehrere Monate lang des Zellennachbarn gewesen und hat bei verschiedenen Gelegenheiten fast täglich mit ihm sprechen können. Die Vernehmung erfolgt auf russisch. Popoff hat danach erzählt, daß er oft nach Deutschland gekommen sei, immer ohne Paß, — das sei eine Kleinigkeit für ihn — er habe jedesmal einen anderen Beruf genannt, bis er schließlich, als Weinberger ihm das vorhielt, sagte, „ich bin von Beruf Kommunist“. Im übrigen habe ihm Popoff auf die Frage, ob er mit der Reichstagsbrandklammer etwas zu tun hätte, wiederholt seine Unschuld beteuert, aber befürchtet, wegen Grenzüberschreitung, Devisenvergehens und Hochverrats bestraft zu werden. Weinberger habe den Eindruck gewonnen, daß Popoff eine Größe in der kommunistischen Partei sein mußte.

Nach der Rückkehr von einer Vernehmung habe er von der roten Hilfe in der Dorothienstraße gesprochen und gesagt: „Ausgerechnet da muß mich jemand gesehen und wiedererkannt haben“.

Wie Weinberger weiter mitteilt, hat Popoff auch erzählt, daß er bei einer Frau Sobel gewohnt habe; er habe aber später bedauert, dem Untersuchungsrichter die Adresse dieser Frau genannt zu haben.

Popoff erklärt, was Weinberger hier gesagt habe, sei, soweit es unbeauftragte Gespräche mit ihm betreffe, völlig unwahr.

Zeuge Weinberger: Das ist ja unerhört, daß Popoff mich hier der Lüge zeugt! Ich werde mich doch nicht einen Meineid an den Hals bringen. Vorsitzender: Der Zeuge weiß immerhin sehr viel, was auf Tatsachen beruht.

Bei dieser Vernehmung, die teilweise einen recht erregten Verlauf nimmt, macht sich auch Dimitroff wiederholt durch abfällige Äußerungen bemerkbar. So wundert er sich z. B., daß der Zeuge erst jetzt vernommen wird.

Eine direkte Bestätigung der Beobachtung des Ingenieurs Bogun ist die Aussage einer Frau Kuesner aus Berlin-Görlitz, die am Brandabend gegen 21 Uhr auf dem Wege zum Nationalen Klub am Reichstagsgebäude vorbeikam. Etwa zwanzig Meter vor der Ecke Simonstraße fiel ihr auf, daß sich am Portal 2 ein beleuchtetes weißes Schild etwas bewegte. Als sie hinab, bemerkte sie, wie die Tür aufging und ein Mann aus dem Reichstag heraustrat. Er sprang sehr schnell die Stufen herunter und entfernte sich in auffallend schnellem Tempo und in offensichtlicher Eile am Reichstag entlang nach dem Königsplatz zu. Die Zeugin hat diese

Gegen Preiserhöhung und Lohnherabsetzung

In der letzten Zeit häufen sich die Klagen, daß verschiedene Einzelbetriebe und Kartelle durchaus ungerechtfertigte Preiserhöhungen vornehmen. Auf der anderen Seite sind die Löhne nicht gesiegen. Sie können auch nur in den seltensten Fällen steigen, bis die Arbeitslosigkeit bei der nächsten Groß-Offensive entscheidend zurückgedrängt werden ist.

Die Reichsregierung bemüht sich mit allen Mitteln, den heutigen Lebensstandard der Arbeitermassen solange zu halten, bis die Arbeitslosen zum größten Teil untergebracht sind.

Nun sind da und dort sogar Löhne gesenkt worden. Diese Tarifunterbrechung auf der einen Seite und Preiserhöhung auf der anderen Seite sind verantwortungslos, führen die Politik der Reichsregierung, verstoßen außerdem gegen das ungeschriebene Gesetz der Volksgemeinschaft, des kameradschaftlichen Einvernehmens aller Volksteile.

Der Führer der Deutschen Arbeitsfront hat sich in den letzten Tagen verschiedene Male mit aller Schärfe gegen ungerechtfertigte Preiserhöhungen gewandt. Es geht nicht an, daß egoistische Kreise jetzt wieder das mit Mühe und Schweiß hergestellte Vertrauen des Volkes zur Führung indirekt schädigen.

Die Deutsche Arbeitsfront wird für diese Elemente, die sich außerhalb der Arbeitsfront stellen wollen, geeignete Erziehungsmittel zur Hand haben.

Aufklärung der Schüler

über die Bedeutung der Volksabstimmung und Reichstagswahl am 12. November

Berlin, 23. November.

Der Reichsminister des Innern, Dr. Frick, hat folgenden Erlaß an die Unterrichtsminister der Länder gerichtet: Das bei der Volksabstimmung und Reichstagswahl am 12. November zum Ausdruck gebrachte überwältigende Treuebekenntnis des deutschen Volkes zum nationalsozialistischen Staat und zu seinem Führer, dem Reichskanzler Adolf Hitler, stellt ein Ereignis dar, das sich in seiner geschichtlichen Bedeutung und Auswirkung für Deutschlands künftige Geschichte nicht annähernd übersehen läßt. Das deutsche Volk hat der Welt gezeigt, daß sein Lebenswille ungebrochen und daß es entschlossen ist, seinem Führer einmütig auf dem Wege zu folgen, den er ihm aus den Tiefen der kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Zerlegung der Nachkriegsjahre zu den Höhen wahren deutschen Volkstums weist. Die deutsche Jugend hat ein Anrecht darauf, daß ihr die

Wer wird Nachfolger?

Paris, 24. November.

Die nächstfolgende ausgedehnte Regierungskrise, die vierte in diesem Jahr und die zweite innerhalb eines Monats, kommt so überraschend, daß in parlamentarischen Kreisen noch keine festen Voraussetzungen für die Nachfolgerschaft Sarrauts gemacht werden. Zwar hatte man mit einem Sturz der Regierung Sarraut gerechnet, aber augenscheinlich noch nicht so bald, so daß keine Vorbereitungen für seine Ablösung getroffen waren. Der Präsident der Republik, Lebrun, der um 3 Uhr nachts den Rücktritt der Regierung angenommen hat, versucht, wie üblich, seit den ersten Vormittagsstunden sich ein Bild über die Möglichkeiten zu machen, doch liegt bisher noch keine Entscheidung vor. In Kreisen der Wirtschaft wird der Wunsch laut, daß nunmehr ein Mann die Zügel in die Hand bekomme, der in der Lage sei, das Haushaltsproblem zu lösen, nachdem nun schon vier Regierungen daran gescheitert sind.

Aus der parlamentarischen Mitte kommen Anregungen für die Bildung einer neuen Gruppe, deren Aufgabe die finanzielle und wirtschaftliche Gesundung Frankreichs wäre. Die „Agence Economique et Financiere“ weist darauf hin, daß trotz der Ministerfluktuation festgestellt werden könne, daß im Verlaufe der ihr vorangegangenen Aussprache sich eine neue Mehrheit gebildet habe (gemeint ist von Herriot bis Flaubert), die in der Lage sei, die Umarmung einer Vorlage für die finanzielle Vorlage des Landes sicherzustellen.

Man rechnet damit, daß der bisherige Innenminister Chaumets oder der bisherige Finanzminister Bonnet die Führung dieser Mehrheit übernehmen könnte.

Von Rechts (Tardieu) wird die Wiederherstellung der Autorität verlangt, ein Zeichen, daß in weiten Kreisen die Regierungskrise nicht nur als solche, sondern auch als Systemkrise aufgefaßt wird. Unter den Namen, die als Kandidaten für den künftigen Ministerpräsidenten genannt werden, sei auch der jetzige Kammerpräsident Souffron erwähnt.

Damit schließt die Verhandlung. — Nächste Sitzung Sonabend.

Beobachtung aber nur flüchtig gemacht und ihr zunächst keine Bedeutung beigemessen. Als sie später vom Klub aus während des Brandes beobachtete, daß von der Rubbe von der Polizei abgeführt wurde, sagte sie sich: das ist also der Mann gewesen. Daß sie sich erst jetzt gemeldet habe, sei auf ihre ursprüngliche Annahme zurückzuführen, es habe sich um van der Lubbe gehandelt. Die Beobachtungen dieser Zeugin stimmen vollkommen mit denen des Ingenieurs Bogun überein.

Damit schließt die Verhandlung. — Nächste Sitzung Sonabend.

Schuldabschuldung des 12. November klar vor Augen geführt und verständlich gemacht wird. Diese Aufgabe liegt im besonderen der Schule ob. Ich erwarte, daß die Schüler aller Schulen, soweit dies nicht bereits geschehen ist, alsbald entsprechend unterwiesen werden.

Die gewählten Reichstagsabgeordneten

Die NSR veröffentlicht eine Uebersicht über die am 12. November auf die einzelnen Kreiswahlbezirke und den Reichswahlvorstand gewählten Abgeordneten der NSDAP. Danach sind folgende Abgeordneten gewählt:

Im Wahlkreis 14 (Meißen-Ems, fünfzehn Mandate): Bobner, Gronewald, Herzog, Himmeler, Kronsbein, Dr. Meyer, Niefeldt-Weidmann, Koppe, Röber, Thiele, Groenewald, Feitz, von Schorlemer, Wilhelm, Regener, Ständer, Dietelmann.

Im Wahlkreis 15 (Ost hannover, elf Mandate): Bruf, Bud, Gatenholz, Herwig, Jeddell, Lütt, Telschow, Wilkens, Heinde, Holtzoff, Fröblich.

Im Wahlkreis 16 (Süd hannover-Braunschweig, zwanzig Mandate): v. Feldmann, Karwahn, Kerl, Klagges, Luke, v. Pfeiffer, Ruff, Schmalz, Schmidt-Bodenstedt, Wolf, Schmidt, Heinrich, Schwieler, Soek, Westlich, Wilkens, Bolke, Koppe, v. Kozierowski, Buchheister, Winter, Krapfisch.

Im Wahlkreis 34 (Hannover, zwölf Mandate): Dr. Becker, Bohle, Hofmann, Göl, Kaufmann, Meyer, C. C. F., Reink, Schormann, Habedank, Ballauf, Dr. Raete, Benzhorn.

Keine Herausgabe selbständiger Verordnungen

Eine Verfügung des Stellvertreters des Führers

Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Hess, erläßt folgende Verfügung: Parteigenossen, die ein staatliches Amt verfolgen, sowie Polizeibeamteten dürfen auf eigene Faust keine Verordnungen herausgeben, die 1. ein Höchsteinkommen der Bevölkerung oder einzelner Bevölkerungsschichten festlegen, 2. das Doppelverdienstverbot regeln, 3. der Bevölkerung zwangsweise Abgaben allgemeiner Art über die offiziellen Steuern hinaus auferlegen.

Das Recht, derartige Verordnungen zu erlassen, steht lediglich den zuständigen Behörden zu.

Eröffnung der Braunen Messe in Hannover

Hannover, 23. November.

Am Donnerstag mittag wurde in Hannover in Anwesenheit der Spitzen aller staatlichen und städtischen Behörden, sowie der Partei, die erste Braune Messe durch den Präsidenten des Reichsstandes des deutschen Handels, Dr. von Kuntze, eröffnet.

Letzter Funk

Die Erschießung des Reichswehrangehörigen
Feststellung der deutschen Gerichtskommission

Zu der Erschießung des Schützen Schuhmacher wird von zuständiger Stelle mitgeteilt:

Die auf Antrag des Wehrtreiskommandos VII München eingeleitete Gerichtskommission, bestehend aus dem Oberstaatsanwalt von Traunstein und zwei Offizieren, der sich der Vorstand des Wehrtreiskommandos Traunstein angeschlossen hat, hat nach eingehender Untersuchung folgendes festgestellt:

1. Schütze Schuhmacher wurde auf einwandfrei reichsdeutschem Boden diesseits der Grenze auf einer Entfernung von mindestens 800 Meter erschossen.

2. Der Schullehrgang, dem Schuhmacher angehörte, und der aus 23 Mann bestand, war unbewaffnet.

3. Die Eröffnung des Feuers erfolgte ohne vorhergehenden Wortwechsel und ohne Murren seitens der Oesterreicher, die als drei Heimwehleute festgesetzt sind.

Nachdem nunmehr das Ergebnis der amtlichen Untersuchung vorliegt, wird die Reichsregierung die notwendigen Schritte bei der österreichischen Bundesregierung unternehmen.

Erbitterter Kampf um die amerikanische Finanzpolitik

Stabilisierung des Dollars oder weitere Inflation?

Nach Roosevelts Abreise nach Warm Springs ist der langandauernde heftige Kampf über die zukünftige amerikanische Finanzpolitik entbrannt. Die Anhänger der Goldankaufspolitik, die eine weitere Abwertung des Dollars wünschen, wie Roosevelt vertrautester Ratgeber, Professor Warren von der Cornell-Universität, sowie dessen ehemaliger Schüler Morgenthau, Woodin und Professor Irwin Fisher von der Yale-Universität, stehen in beständigem Gegensatz zu dem Finanzmann Bernhard Baruch, Professor Sprague und der amerikanischen Handelskammer, die für eine Stabilisierung des Dollars eintreten.

Baruch als Führer der sogenannten „Sound Money“-Gruppe eröffnete die Campaigne gegen Roosevelts mit einem Artikel in der führenden „Saturday Evening Post“, in der er die sofortige Stabilisierung des Dollars auf Goldbasis befürwortete. Die Jahresversammlung der amerikanischen Handelskammer verabschiedete eine gleichlautende Entschließung. Sprague, der frühere Berater des Schatzamtes, ist bekanntlich wegen dieser Frage unter Protest zurückgetreten.

Unruhen auch in Tokio

Die Telegraphen-Agentur der Sowjet-Union gibt Berichte Tokioer Zeitungen wieder, wonach es auf dem dortigen Bahnhof bei der Abfertigung eines Militärtransportzuges nach der Mandchuriet zu Unruhen gekommen sei. Die Agentur Schimbun-Rengo berichtet darüber, daß mehrere tausend Angehörige der Soldaten auf dem Bahnhof erschienen waren. Die Militärbehörden sperrten darauf den Zugang zum Bahnhof. Hier kam es zu Unruhen, die Schalterhäuschen wurden umgestoßen und die Bahnsteige gestört. Es mußten Polizei- und Gendarmenverpflichtungen herangezogen werden. Es handelt sich dabei um Truppenteile, die aus verschiedenen Tokioer Divisionen nach der Mandchuriet entsandt worden sollten.

Die Weltkonferenz in Tokio

„Zur Zeit nicht aktuell“

Der japanische Kriegsminister Arai erklärte, daß nach der Anerkennung der Sowjetunion durch die Vereinigten Staaten die Frage der Einberufung einer Weltkonferenz in Tokio auf gewisse technische Schwierigkeiten gestoßen sei. Japan gebe den Plan der Konferenz nicht auf, doch sei die Einberufung zur Zeit nicht aktuell.

Die bolivianische Regierung zurückgetreten

La Paz, 24. November.

Die bolivianische Regierung ist zurückgetreten, um dem Präsidenten Daniel Salamanca die Möglichkeit zu geben, ein Koalitionskabinett der nationalen Vertretung zu bilden, in dem alle Parteien vertreten sind. Damit soll die Stellung Bolivians in dem Kampf gegen Paraguay wegen des Chaco-Gebietes verfestigt werden.

„Frankreich vertritt die Abrüstung“

und baut 10 neue U-Boote

In Cherbourg haben die beiden großen französischen Unterseeboote „Perle“ und „Orade“ ihre Versuchsfahrt beendet. Die „Perle“ ist die letzte Einheit von 5 U-Booten des Bauprogramms 1927, von denen die „Prométhée“ im Juli vergangenen Jahres bei einer Probefahrt gesunken ist. Im Hafenbecken von Cherbourg finden augenblicklich noch Versuchsfahrten mit 4 U-Booten des Bauprogramms 1929 statt. 4 andere U-Boote der großen Klasse sollen im Januar auf Kiel gelegt werden.

Verlag und Druck:

Bremer Zeitung Verlagsgesellschaft m. b. H.

Amtliches Organ des Senats der Freien Hansestadt Bremen. Parteiamtliches Organ der Bremer Nationalsozialisten.

Hauptschriftleiter: i. V. Kurt Teege.

Verantwortliche Schriftleiter:

Für Politik und Allgemeines: Kurt Teege; Bremisches und Niedersächsische Rundschau: Rudolf Müller; Wirtschaftspolitik, Handel und Schifffahrt: Heinz Hugo Kriesche; Sport und Bewegung: Hermann Heß; Kulturpolitik, Unterhaltung: Egon Fr. M. Aders; Arbeitspolitik und Bauernfragen: Karl C. Klink; sämtlich in Bremen.

Verantwortlich für den Anzeigenteil:

Kurt A. Heine, Bremen.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte keine Gewähr. Rücksendung nur bei Rückporto.

che, jow. Herr üche plättet isherei Wirth iteinerstr. 128 Bejer 80577	Hohle Preise 3 f. getr. H.-Gard. S. Meyer, R.4481 Schwanenstr. 11	Getten 10 bis 23 M Rissen 2 M Gettenlager Tra Santenstr. 13
---	---	--

Ihre Vermählung
geben bekannt
**Willy Arneke
und Frau**
Wilma, geb. Mory
Bremen, den 25. Nov. 1933
Taubenstr. 22

In der
B3
finden
**Familien-
Anzeigen**
die größte
Beachtung!

**Hans Joachim Ormer
Berma Ormer**
geb. Vollmer
Vermählte
Bremen, den 24. November 1933
Hof Mollkestraße 6

Durch ein tragisches Geschick
verschied unsere Verkäuferin
Frl. Meta Müller
Wir werden ihrer stets ehrend
gedenken, da sie durch ihr herzliches
Wesen und ihre Arbeitsfreudigkeit die
Sympathie aller Mitarbeiter erwarb.
Konsumgenossenschaft
„Vorwärts“
für Bremen und Umgegend

Statt Karten
Heute entschlief sanft und ruhig, nach langem,
mit großer Geduld ertragenem Leiden, mein
innigstgeliebter Mann, unser bergensguter Vater,
Schwiegervater, Bruder, Schwager und
Onkel
Reinhold Haseloff
im 66. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
Frau Lina Haseloff, geb. Jansen
Traute und Günter Haseloff
Matthias Huber und Angehörige.
Bremen, 23. November 1933
Weberstr. 8, Berlin, Augsburg, Wegehof.
Besuche dankend abgelehnt.
Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut
von C. Rod, Albrechtstr. 34, wohin auch
etwaige Kranzspenden erbeten.
Groß, unermesslich groß, ist unser Schmerz.
Die Trauerfeier findet am Montag, 27. November,
12 1/2 Uhr, im Krematorium statt.

Nach schwerer Krankheit entschlief am 23. November
unser lieber Sohn, Bruder, Schwager,
Onkel, Nefte und mein lieber Verlobter
Albin Tromsdorf jun.
im 35. Lebensjahre.
In tiefer Trauer namens aller Angehörigen:
Familie Albin Tromsdorf
Toni Zintrop.
Bremen, 24. November 1933
Hof Mollkestraße 32.
Beileidsbesuche dankend verbeten.
Die Trauerfeier findet am Dienstag, 28. November,
nachmittags 1 Uhr, in der Kapelle des
Rienberger Friedhofes statt.
Die Aufbahrung ist im Beerdigungs-Institut
„Friedt“, Humboldtstraße 190, erfolgt, wohin
etwaige zugedachte Kranzspenden erbeten werden.

Gestern abend entschlief nach längerer Krankheit,
jedoch plötzlich und unerwartet, mein
innigstgeliebter, kreisender Mann, unser bergensguter Vater,
Schwiegervater und Schwager,
der
frühere Lohndbeamte
Mar Kruse
im 65. Lebensjahre.
In tiefer Trauer:
Im Namen aller Hinterbliebenen
Anna Kruse Wwe.
Bremen, 24. November 1933
Mandelfstraße 10
Die Aufbahrung erfolgte im Ge-Be-Zn, Germaniastraße,
freudl. zugedachte Kranzspenden
dorthin erbeten.
Die Trauerfeier findet am Dienstag, 9.30 Uhr,
in der Kapelle des Waller Friedhofes statt.

Heute entschlief sanft nach einem arbeitsreichen
Leben Herr
Hermann van der Emde
Der Verstorbene, ein alter Kämpfer für die
Interessen des Mittelstandes, war Mitbegründer
unserer Rechtsorgängerin, der Creditbank zu
Bremen e. G. m. b. H., und viele Jahre Mitglied
unseres Aufsichtsrats. Wir werden sein
Andenken wegen seiner großen Verdienste um
unser Unternehmen sowie auch um seiner menschlichen
Eigenschaften willen stets in hohen Ehren
halten.
Bremen, 24. November 1933.
Bremer Kreditbank A.-G.
Aufsichtsrat und Vorstand.

Nach kurzer heftiger Krankheit
entschlief heute sanft und ruhig
unser lieber Sohn, Bruder,
Schwiegervater und Onkel
Johanne Behrens
im 19. Lebensjahre.
In tiefer Trauer:
Johanne Behrens und Frau
Johanne geb. Wienholz
Frei Gieße und Frau.
Henny geb. Behrens
Edu Schäfer
nebst allen Angehörigen.
Stuhr, 23. November 1933
Bremen
Die Aufbahrung erfolgte im
Beerdigungs-Institut Franz
Kieritz, 104/5, Etnastraße, wohin
Kranzspenden werden dorthin
erbeten.
Die Trauerfeier findet am
Montag, 12 1/2 Uhr, in der
Kapelle des Gröpelinger Friedhofes
statt.

N. S. D. A. P.
Beamtenabteilung
Fachschaft Justiz
Unerwartet wurde unser
treues Mitglied, der Werkführer
Diedrich Möhlenbrock
aus unserer Mitte gerissen.
Wir werden seiner stets
ehrend gedenken.
Bremen, den 23. Nov. 1933.
Mäler,
Fachschaftsführer

Amtliche Bekanntmachungen
Der abhanden gekommene, am 31. 1.
1933 für die Danzische Eisen- und
Holzwarenfabrik Mar. Grischow & Co. m.
b. H., Nordstraße 63, ausgestellte
Zulassungsschein über den Personalausweis
Nr. 104/5, 104/6 mit der ungültig
erklärt.
Polizeidirektion.
Der in Verlust geratene, am 31. 7.
1933 für Otto Friedrich Alfred R. a.
b. H., geb. 29. 2. 1908 in Hildesheim,
ausgestellte Kraftwagenführerschein wird
für ungültig erklärt.
Polizeidirektion.
Dem Tierheim des Bremer Tierzucht-
vereins übergeben: 1 Dogge, 1 Dackel ohne
Hundzeichen. Meldung innerhalb 24
Stunden im Tierheim, verlängerte
Dienstreise, gegen Ausweis, sonst wird
über die Tiere verfügt.
Polizeidirektion.
Die Verkaufszeit auf den Wochenmärkten
wird am Sonntag, den 26. November
1933, bis 14 Uhr verlängert.
Polizeidirektion.
In Sachen, betr. die Einlegung eines
Zehntens des Grundstücks Postfach R. 6
Nr. 102/144, der Bauvertrags Nr. 102/144
der bisherigen Eigentümerin eine Entschädigung
von RM. 44.85
zugewiesen.
Die Auszahlung dieser Entschädigung
wird am Sonntag, den 26. November
1933, gemäß § 4 des Gesetzes
vom 21. 6. 1911 bei dem unterzeichneten
Amt berechtigter Einspruch erhoben wird.
23. 11. 1933. **Baupolizeiamt.**

Gerichtl. Bekanntmachungen
Ueber das Vermögen der aufgelassenen
offenen Handelsgesellschaft Einar
Möhl, in Liquidation in Bremen,
Gebühren 38, ist heute vormittags
11 Uhr der Kontur eröffnet und der
Rechtsanwalt Dr. Dack, Bremen, Ober-
straße 18, zum Verwalter ernannt worden.
Allen, welche eine zur Konturmasse
gehörige Sache in Besitz haben oder zur
Konturmasse etwas schuldig sind, ist
aufgegeben, nichts an die Gemeindefulda-
men zu bezahlen oder zu leisten, so-
fern von ihrem Besitz der Sache und von
den Forderungen, für welche sie etwa
aus der Sache abgeforderte Befriedigung
in Anspruch nehmen, dem Verwalter bis
zum 31. Dezember 1933 Anzeige zu
machen.
Der Anmeldung der Konturforderungen,
die bei dem Gerichte schriftlich
oder an der Geschäftsstelle (Gerichts-
haus, Zimmer 34) zu Protokoll unter
Angabe des Forderungsgrundes und
etwa beanpruchten Vorrechts sowie unter
Beifügung der Unterlagen erfolgen
müssen, ist die Frist
bis 31. Dezember 1933
festgesetzt.
Es ist Termin anberaumt zur Gläubiger-
versammlung gemäß § 110 und 132 Konturordnung
auf
19. Dezember 1933, vormittags 9 1/2 Uhr,
und zur Prüfung der angemeldeten For-
derungen auf
6. Februar 1934, vormittags 9 Uhr,
vor dem Amtsgericht, Gerichtshaus hier-
seits, Zimmer 34.
Bremen, 24. November 1933.
Geschäftsstelle des Amtsgerichts.

Bekanntmachung.
Die außerordentliche Generalversamm-
lung des Vereins „Neue Aufgabe“ in
Bremen-Gartenfeld hat am 28. September
1933 die Auflösung des Vereins be-
schlossen, die am 2. Oktober 1933 durch
den Kommissar für private Versicherun-
gen genehmigt worden ist.
Etwaige Gläubiger des Vereins haben
ihre Forderungen beim Vorstehenden
Diedrich Klüfing, Alntublenstr. 1, gel-
tend zu machen.
Bremen, den 23. 11. 33.

H. Hecker mann
Konditorei, Bäckerei, Eiscrèmefabrikat.
Georgstr. 35, Am Brühl 5, Bahnhofstr. 34
Fernruf Domsch. 203 48-49
E m p f e h l e n:
Speculatius, Spitzkuchen,
Anchoer, Pralinen, braune
Kuchen, Nürnberger Lebkuchen,
Mannheimer Lebkuchen, Brombeeren, Marzipan,
sowie meine bekannten
Gebäcke, Torten u. Eiscrème
Lieferung frei Haus

Staatstheater
Heute
Sonabend, 15.30 Uhr, Geschl.
Vorst. **Jugend von Langemark**
20 Uhr, Gruppe A
Ende ungefähr 22.30 Uhr
Turandot
Totenfeier, 11 Uhr, Geschl.
Vorstellung f. d. S. L.
Jugend von Langemark
15 Uhr, Geschl. Vorst. f. d. S. L.
Jugend von Langemark
20 Uhr, Gr. A
Fidello
Montag, 20 Uhr, Geschl. Vorst.
f. d. Arbeiterkulturschau:
Jugend von Langemark
Dienstag, 19.30 Uhr, Geschl.
Vorst. für die Deutsche Bühne,
Abt. B, 5. Vorstellung
Don Carlos
Mittwoch, 20. Nov. 15.10 Uhr,
Geschl. Vorst. f. d. höheren Schulen:
Don Carlos
20.30 Uhr, Gr. B
Die beiden Schützen
Donnerstag, 30. Nov. 20 Uhr
Gr. B
Der große Schauspiel-Erfolg:
Roon und Bismarck
Freitag, 1. Dez. 20 Uhr Gr. B
Turandot
Sonabend, 2. Dez. 20 Uhr Gr. B
Zar und Zimmermann
Sonntag, 3. Dez. 15.30 Uhr
Erkaufung
Mit prachtvollen Dekorationen
und Kostümen. Große Balletts
Schneewittchen
und die sieben Zwerge
Ein Weihnachtsspiel von
Alexander Schiller
20 Uhr, Gr. B
Die beiden Schützen
Montag, 4. Dez. 15.30 Uhr:
Schneewittchen
20 Uhr
Geschl. Vorstellung für die tätige
Jugend der gewerblichen Schulen:
Zar und Zimmermann
Dienstag, 5. Dez. 15.30 Uhr:
Schneewittchen
19.30 Uhr
Geschl. Vorstellung für die
deutsche Bühne, Abt. A, 5. Vorst.:
Don Carlos
Mittwoch, 6. Dez. 15.30 Uhr:
Schneewittchen
20 Uhr, Gr. A
Die Förster-Christl
Vorverkauf täglich!

SCHAUSPIELHAUS
Heute Sonabend, 4 Uhr:
Die Tochter des Erasmus
Schauspiel v. E. v. Wildenbruch
Karten an der Kasse
Abends 8 Uhr:
Der Riesenerfolg
Krach um Jolanthe
Lustspiel von August Hinrichs
Sonntag, nachmittags 4 Uhr:
Zum 18. und letzten Mal
Die Tochter des Erasmus
(Kleine Preise)
Sonntag, abends 8 Uhr:
Alle gegen einen—
einer für alle
Schauspiel v. Friedrich Forster
Montag:
Krach um Jolanthe

J. V. u. H. J. Hemde
Gr. 75 Mk. 2.70
„ 80 „ 2.85
„ 85 „ 3.—
echt indanthren.
Nur echt mit Siegelmarke der
R. Z. M.
Ungestempelte Uniformstücke
sind Nachahmungen und
schädigen die Partei.
Hosen nach Vorschrift,
Tornister m. Fellrücken,
Kochgeschirre, Feld-
flaschen, Brotbeutel,
Strümpfe, Mützen,
Koppelzeug
Brauner Laden
Bahnhofstr. 1

Gerade im Winter
gebe ich meinen Hühnern
nur Muskator-Krafftutter-
sie danken es mir mit vielen
gutbezahlten Winter-Eiern
Muskator
Das Geflügelfutter in richtiger Zusammensetzung
Bergisches Krafftutterwerk G. m. b. H.
Düsseldorf-Hafen

Gerade im Winter
gebe ich meinen Hühnern
nur Muskator-Krafftutter-
sie danken es mir mit vielen
gutbezahlten Winter-Eiern
Muskator
Das Geflügelfutter in richtiger Zusammensetzung
Bergisches Krafftutterwerk G. m. b. H.
Düsseldorf-Hafen

Gerade im Winter
gebe ich meinen Hühnern
nur Muskator-Krafftutter-
sie danken es mir mit vielen
gutbezahlten Winter-Eiern
Muskator
Das Geflügelfutter in richtiger Zusammensetzung
Bergisches Krafftutterwerk G. m. b. H.
Düsseldorf-Hafen

Gerade im Winter
gebe ich meinen Hühnern
nur Muskator-Krafftutter-
sie danken es mir mit vielen
gutbezahlten Winter-Eiern
Muskator
Das Geflügelfutter in richtiger Zusammensetzung
Bergisches Krafftutterwerk G. m. b. H.
Düsseldorf-Hafen

Versteigerungen
Hörsing
Die auf heute,
Sonabend, vor-
mittags 11 Uhr,
gebehaltenen, an-
gelegte Verstei-
gerung findet nicht
statt.
Tellmann
Gerichtsvollzieher
Versteigerung!
Heute, vorm. 10 Uhr
Ostertorstr. 57a
in Speditionsf.
Bielefeld & Sohn
Möbel usw.
It. gest. nach Anz.
meistb. geg. dar.
Chr. Brauer
beid. Auktionator

Bremer Leihhaus
Grafenstraße 15-17 / Am Wall 49
Am Montag, dem 11. Dezember ds. Js., vormittags
9 Uhr, werden die hiermit aufgeführten und bis zum
9. Dezember einschließl. nicht berichtigten
verfallenen Pfänder
als: Uhren, Ketten, Ringe, Wäpfe, Kleidung, Stoffe,
Schuhe, Ferngläser, Instrumente, Hausgeräte usw. durch
den Gerichtsvollzieher Boedem im oberen Saale des
Restaurants Paulsburg, Ostertorsteinweg 26/28, Ecke
Wulvesstraße, öffentlich verkauft. Inhaber von Pfand-
scheinen aus meiner Leihanstalt, deren Darlehen vor
dem 9. November dieses Jahres einl. fällig waren
und welche eine der Nummern von
195173 — 198134
tragen, fordere ich daher auf, bis spätestens 9. Dezember
ihre Pfänder einzulösen oder zu erneuern. Ueberhülfe,
sofern solche erzielt werden, können innerhalb 14 Tagen
nach der Auktion in meinem Geschäftslokal, Grafen-
straße 15/17, und Am Wall 49, nach dieser Zeit im
Polizeihaus, Zimmer 108, unter Vorzeigung des Pfand-
scheines abgehoben werden.
R. Bußmann, Fernsprecher: Roland 3369

Wander-Handarbeitsausstellung
veranstaltet vom
Zeitschriften-Verlag
W. Vobach & Co. G. m. b. H., Berlin-Leipzig
findet am **27. u. 28. November**
in den Räumen des Restaurant
„Hohenzollern“ Ostertorstr. 28/29
statt.
Einführungsvortrag und Eröffnung der Aus-
stellung am 27. Novemb., um 4 Uhr nachm.
Am 28. Novemb. ist die Ausstellung von
11 Uhr vorm. ab geöffnet. Eintritt frei!

Notgemeinschaft
Bremer Bühn.-Künstler
Heute, Sonabend, abends 8 Uhr
in den festlich dekorierten Räumen des
Casino
großes Herbstfest
mit lustigem, bunt. Cabarett-Programm
Großer Festball
In den Pausen: Auftreten der Künstler. Gesamtleitung:
Kurt Hardten. Große Überraschungs-Polonoise - Papier-
Schlangen - Saalschlacht.
Karten im Vorverkauf 50 Pfg.
Vorverkauf bei: Wolkenberger, Osterstraße;
Frese-Osttor-Dorvor u. Oberstr.; Still-
Steinler; Kadelbach-Brill; Schwarz-Brücken-
straße; Reisebüro Karstadt und im Casino.

Die Gasuhr
schämt sich
Sie ist es gar nicht gewohnt,
solche Mengen anzusehen.
Danz beträgt nicht die Uhr,
soll der gute Mannmann-
herd aufgeschüttet.
Der gute Mannmann-
herd verbrauch nämlich bedeutend
weniger Gas, als der Mannmann-
herd vom ersten Tage an. Der
Mannmann-herd ist über-
haupt veralteter, verrosteter
und wohl in jeder Hinsicht
überlegen.
Bei Struckmann können Sie
ihn kaufen. Er hat das größte
Lager und zeigt Ihnen gerne
die verschiedenen Ausfüh-
rungen und Preislisten.
Struckmann
Nordstraße 7-9

Gerade im Winter
gebe ich meinen Hühnern
nur Muskator-Krafftutter-
sie danken es mir mit vielen
gutbezahlten Winter-Eiern
Muskator
Das Geflügelfutter in richtiger Zusammensetzung
Bergisches Krafftutterwerk G. m. b. H.
Düsseldorf-Hafen

Öffentliche Versteigerung
Heute Sonabend, 10 Uhr
St. Paulihof, Ostertorstr. 57a
In Speditionsf., d. Fa. Bielefeld & Sohn
nussb. Schlafzimmer mit Zu-
behör, eich. Esszimmer, Klei-
der- u. andere Schränke, gr.
Dielenstuhl, Schrank, Bücher-
schrank, Schreibtische, Kres-
den, Waschtische, Bettstell-
div. Tische u. Stühle, Unifor-
men, Stiefel, Kleidung, Wäsche
Sportsachen, Säbel, Ständer,
Bilder, Sessel, Decken u. viele
sonstige Haushaltsachen
meistbietend gegen bar.
Christoph Brauer
beidseitiger Versteigerer
beidseitiger Schätzer
(H. 42562), Hartungstraße 18

Bremer Leihhaus
Grafenstraße 15-17 / Am Wall 49
Am Montag, dem 11. Dezember ds. Js., vormittags
9 Uhr, werden die hiermit aufgeführten und bis zum
9. Dezember einschließl. nicht berichtigten
verfallenen Pfänder
als: Uhren, Ketten, Ringe, Wäpfe, Kleidung, Stoffe,
Schuhe, Ferngläser, Instrumente, Hausgeräte usw. durch
den Gerichtsvollzieher Boedem im oberen Saale des
Restaurants Paulsburg, Ostertorsteinweg 26/28, Ecke
Wulvesstraße, öffentlich verkauft. Inhaber von Pfand-
scheinen aus meiner Leihanstalt, deren Darlehen vor
dem 9. November dieses Jahres einl. fällig waren
und welche eine der Nummern von
195173 — 198134
tragen, fordere ich daher auf, bis spätestens 9. Dezember
ihre Pfänder einzulösen oder zu erneuern. Ueberhülfe,
sofern solche erzielt werden, können innerhalb 14 Tagen
nach der Auktion in meinem Geschäftslokal, Grafen-
straße 15/17, und Am Wall 49, nach dieser Zeit im
Polizeihaus, Zimmer 108, unter Vorzeigung des Pfand-
scheines abgehoben werden.
R. Bußmann, Fernsprecher: Roland 3369

Wander-Handarbeitsausstellung
veranstaltet vom
Zeitschriften-Verlag
W. Vobach & Co. G. m. b. H., Berlin-Leipzig
findet am **27. u. 28. November**
in den Räumen des Restaurant
„Hohenzollern“ Ostertorstr. 28/29
statt.
Einführungsvortrag und Eröffnung der Aus-
stellung am 27. Novemb., um 4 Uhr nachm.
Am 28. Novemb. ist die Ausstellung von
11 Uhr vorm. ab geöffnet. Eintritt frei!

Notgemeinschaft
Bremer Bühn.-Künstler
Heute, Sonabend, abends 8 Uhr
in den festlich dekorierten Räumen des
Casino
großes Herbstfest
mit lustigem, bunt. Cabarett-Programm
Großer Festball
In den Pausen: Auftreten der Künstler. Gesamtleitung:
Kurt Hardten. Große Überraschungs-Polonoise - Papier-
Schlangen - Saalschlacht.
Karten im Vorverkauf 50 Pfg.
Vorverkauf bei: Wolkenberger, Osterstraße;
Frese-Osttor-Dorvor u. Oberstr.; Still-
Steinler; Kadelbach-Brill; Schwarz-Brücken-
straße; Reisebüro Karstadt und im Casino.

Die Gasuhr
schämt sich
Sie ist es gar nicht gewohnt,
solche Mengen anzusehen.
Danz beträgt nicht die Uhr,
soll der gute Mannmann-
herd aufgeschüttet.
Der gute Mannmann-
herd verbrauch nämlich bedeutend
weniger Gas, als der Mannmann-
herd vom ersten Tage an. Der
Mannmann-herd ist über-
haupt veralteter, verrosteter
und wohl in jeder Hinsicht
überlegen.
Bei Struckmann können Sie
ihn kaufen. Er hat das größte
Lager und zeigt Ihnen gerne
die verschiedenen Ausfüh-
rungen und Preislisten.
Struckmann
Nordstraße 7-9

Gerade im Winter
gebe ich meinen Hühnern
nur Muskator-Krafftutter-
sie danken es mir mit vielen
gutbezahlten Winter-Eiern
Muskator
Das Geflügelfutter in richtiger Zusammensetzung
Bergisches Krafftutterwerk G. m. b. H.
Düsseldorf-Hafen

Strümpfe und Socken
— Socken —
Marschsocken, reine
Kammgarne, nicht
einlaufend, nicht fil-
zend 150
Socken
Makogemust. mod. 75 Wolle gemustert, in
Dessins... 110, 95, 75 gr. Ausw. 1.45, 1.25, 95
Strümpfe
Wolle m. kstl. platiert, 1 45 Reine Wolle, weich
warm u. elegant 2.25, 1 45 und haltbar... 1.95, 1 45

Hinrichs & Bollweg
Wachtstraße / Sögestraße / Faulenstraße / Steintor
Geschäftsverlegung!
Meiner werten Kundschaft zur gefl. Nachricht,
daß ich mit dem heutigen Tage meinen Betrieb
von Düsterstraße 136 nach dem neuerbauten
Geschäftshaus Bornstraße 65 verlegt habe.
Bremer Kraftfahrzeug-Centrale
Inh.: **Karl Meier**
Automobile, Motor- und Fahrräder, Kleinliefer-
wagen, Ersatzteillager, Garagen-Betrieb
Reparaturwerkstatt und Tankstelle
Generalvertreter der NSU, D-Rad-Werke Neckarsulm
Triumphwerke Nürnberg A.-G.

Metropol
Morgen, Sonntag
11.15 Uhr vormittags,
Einlaß 10.45 Uhr
Einmal. Frühvorstellung
mit dem Ufa-Film
Bergwelt —
Wunderwelt
Die Schweiz im Spiel
der Jahreszeiten
Das Land —
erhabene Bergwelt — tiefe,
weite Seen,
im Frühling, Sommer,
Herbst und Winter — ein
ewig wechselnder, herr-
liches Landschaftsbild.
Die Leute —
ein kraftvolles, lebens-
frohes Volk — seine Sit-
ten und Gebräuche — bei
der Arbeit u. bei ihren
Festen.
Sie durchwandern —
genießend u. schweigend
— diese unbeschreiblich
schöne Natur. Sie klei-
nern auf die Berge, durch-
streifen die Täler, gehen
durch die Städte, fahren
über die Seen — ohne
die geringste Anstren-
gung — eine einzige
Freude und Erholung.

Hotel Havenhaus
Vege sack
ältestes Haus am Platz
Bekannt gute Küche
Spezialauschank Münchener
Thomasbräu Hell-Urtyp
Inh.: **Karl Herbst, Telefon 127**
Strandlust Vege sack
Inh.: **Carl Neumeier, Telefon 53**
Empfehle meine erstklassigen
Diners sowie Speisen nach
der Karte.
Vorzügliche Kaffee-Küche
und Backwaren.
Ab 15.30 Uhr Kaffee-Konzert mit
Tanzmusik.
Ab 20 Uhr Deutscher Tanz mit
Künstler-Einlagen.

Raths Kaffee Oberneuland
Tanz. Gemütliche Diele

Pappelstuben
Inh.: **Johs. Murken**
Sonabend und Sonntags
Stimmungsmusik u. Tanz
verstärkte Kapelle
REGINA
Grinzing zum
Heurigen (Tivoli)
Heute: Großer Stimmungsbetrieb
2 Hareux
Wunder der
Akrobatik
Georg
F. Rogge
Humorist
3 Elsy's
Jongleur-Akt
Dabrowa
Tanz-Trio
**Nach Vor-
schrift
der**
SA.-Mantel
jetzt in
2 Preislagen
40.00 u. 49.50
Brauner Laden, Bahnhofstr. 1
Wom. Bist du aus Bist du!
Molkereibutter
Bfd. nur Mk. 1.50
Georg Eggers
Schönhausenstr. 32 H. 43663
Landwehrstr. 65 H. 82712

Kund um den Koland

„Seele, vergiß sie nicht!“

Wir gedenken morgen unserer Toten. Aus dem stillen Reich der Seele werden sie empor zu uns steigen und stärker als je zu uns sprechen. Wie einst im Leben werden sie vor unserem Geiste ihr innerstes Sein offenbaren, ja, vielleicht verstehen wir sie jetzt noch klarer und unmittelbarer als in der Wirklichkeit selbst. Denn das ist ja doch das Wunderbare: Wir haben nur vom Körperlichen, dem sterblichen Teil ihres Wesens, Abschied nehmen müssen, während jenes Unsterbliche, ewige ihrer Persönlichkeit über das Geheimnis des Todes mit noch größerer Echtheit als über das Rätsel des Lebens nachsinnen läßt. So treten wir an die Gräber unserer Lieben mit dem Bewußtsein, nicht alles von ihnen verloren zu haben. Ja, vielleicht erschließt sich uns erst jetzt der letzte Sinn jener ihrer Worte, der reiche Segen ihres irdischen Wirkens, die stille Größe ihres Herzens. Und allen denen, die ihr teuerstes dem Vaterlande opferten, sei es fern der Heimat im Ringen des Weltkrieges oder mitten unter uns im Kampf der letzten vierzehnjährigen Jahre um Deutschlands Erneuerung, auf vorgeschobenem Arbeitsposten tief in den Kohlenhöhlen oder irgendwo im Dienst der Wissenschaft — allen erglüh aus stummem Schmerz der Lebenden, erhaben über Zeit und Raum, erneut das heilige Gelübnis tiefer Dankbarkeit.

Die Melodie des Scheidens ist es, die nach allem Erleben immer wieder in uns erklingt und an die Zerfahrenheit alles Irdischen mahnt. Die Kränze, die wir an den Gräbern niederlegen, sind so neben dem Zeichen getreuen Gedenkens ein Sinnbild des Sterbens überhaupt. Darum gilt es, nicht nur zurückzusehen in ferne Zeiten der Vergangenheit. Der Tag der Toten bringt uns auch ein Lebensbegehendes Wollen, den Entschluß, auf der Straße, die wir noch zu wandeln haben, von neuem nach wahren Menschentum zu streben. Auf Deutschland ruht nicht mehr die bräunliche Last einer hoffnungslosen, entehrenden Zeit. Wir haben keinen Grund mehr zu verzweifeln, da taufend Kräfte am inneren und äußeren Aufbau unseres Vaterlandes arbeiten, da uns einer der größten Führer aller Zeiten unbeirrt mit einem wackeren „Dennoch!“ den steilen Weg in bessere Zukunft bahnt. All unser Wollen aber müßte zu neuem Niedergange führen, würden wir die Toten, die für die Ehre unseres Volkes ihr Leben ließen, vergessen, würden wir nicht die Zukunft als den Stein betrachten, aus dem wir ihnen das ihren Ruhmestaten würdige Denkmal zu meißeln haben, ein Denkmal, unvergänglich wie das Wort: „Seele, vergiß sie nicht, Seele, vergiß sie nicht die Toten!“

R. Mü.

Heilighaltung des Totensonntags

Im Geheißblatt der Freien Hansestadt Bremen, vom 24. November, ordnet der Senator für Inneres und Justiz folgendes für den Umfang des bremischen Staatsgebiets an:
Am Totensonntag dürfen in Theatern, Lichtspielhäusern, Varietés, Kabarett, Konzertsälen und sonstigen Vergnügungsorten und auf Vergnügungsfahrten nur ernste Veranstaltungen gegeben werden. Musik von Drehorgeln und dergl. im Freien ist verboten. Öffentliche Tanzveranstaltungen sind an diesem Tage einschließlich der folgenden Nacht verboten. Die Polizeistunde darf in der Nacht zum Totensonntag nicht über 2 Uhr hinaus verlängert werden. Sportveranstaltungen, die einem größeren Publikum dargeboten werden, sind verboten.
Zuwerberhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 150 Mark, im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft. Diese Verordnung tritt mit der Verkündung in Kraft. Die gleichen Gegenstand betreffende Verordnung vom 2. April 1931 (Geheißl. S. 126) wird aufgehoben.
Zeugen gesucht. Am 18. November, in der Zeit von 22—24 Uhr, wurde ein vor dem Hause Mollenstraße 56 aufgestelltes Kraftfahrzeug mit Be-

wagen durch Anfahren stark beschädigt. Der Fahrer dieses Fahrzeuges wird ersucht, sich beim Unfallbezerrnat, im Polizeihaus, Zimmer 406, zu melden. Etwas Augenzeugen werden gebeten, ihre Anschriften einer Polizeiwache oder dem Unfallbezerrnat im Polizeihaus, Zimmer 406, bekannt zu geben.

Verkehrsunfall. Auf der Großen Allee kam ein Radfahrer dadurch zu Fall, daß sich die Haltevorrichtung des Schuttblades vom Vorderrad löste und das Vorderrad festklemmte. Infolge des Sturzes zog sich der Radfahrer eine Gesichtsverletzung zu.

15 Jahre Zuchthaus für Willkending

Das Urteil im „Heilpraktiker“-Prozeß
Im Prozeß gegen den Heilpraktiker Heinrich Willkending, wegen gewerbsmäßiger Abtreibung und fahrlässiger Tötung, verurteilte gestern nach 2 stündiger Beratung der Richter des Schwurgerichts das folgende Urteil:
Der Angeklagte Willkending wird wegen des Verbrechens der Abtreibung in 2 Fällen, wegen fahrlässiger Tötung und wegen fahrlässiger Tötung in 2 Fällen zu einer Gesamtstrafe von 15 Jahren Zuchthaus und zu 10 Jahren Ehrverlust verurteilt. Die Angeklagte Behrens wird wegen Beihilfe zur Abtreibung zu 10 Monaten, die Angeklagte Israel wegen verurteilter Abtreibung zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte Wiegmann wird freigesprochen, weil gegen ihn der letzte schlüssige Beweis nicht geführt werden konnte. Die Strafe gegen Willkending habe so hoch ausfallen müssen, weil er eine Gefahr für unser Volk darstellte. Die Strafe gegen Israel wurde ausgesetzt.

In seinem Klageort hatte der Staatsanwalt vorher ausgeführt, bei dem Angeklagten Willkending müsse man sich die hohen Vorurteile und die Gemeingefährlichkeit dieses Volksgefährdungs nach Augen fallen. Die Strafe gegen ihn, der nicht mehr zu helfen sei, könne nur so ausfallen, daß die Volksgemeinschaft vor ihm geschützt sei. „Wäre das Gesetz zur Verwahrung des Berufsverbrechens schon in Kraft, ich hätte keine Bedenken, diese Verwahrung zu beantragen. Da es noch nicht in Kraft ist, kann ich das Gericht nur bitten, an die Grenzen des Strafmaßes heranzugehen.“
Er erklärte der Staatsanwaltschaft. Er beantragte dann gegen Willkending eine Zuchthausstrafe von 15 Jahren und Verwahrung der Ehrenrechte auf die Dauer von 10 Jahren.

Schauspielhaus. Heute, Sonnabend, 16 Uhr: 17. und vorletzte Aufführung, zu kleinen Preisen: Das große Erlebnis: „Die Tochter des Erasmus“. 20 Uhr: Der ständig wachsende jubelnde Lachserfolg des urwüchsigen Lustspiels „Rach um Jolanthe“ von August Hinrichs. — Sonntag, 16 Uhr: 18. und unüberbittelt letzte Aufführung, zu kleinen Preisen: „Die Tochter des Erasmus“. Abends 8 Uhr: Erste Wiederholung der herrlichen Dichtung von Friedrich Höpfer-Burggraf: „Alle gegen einen — einer für alle“. Montag, 20 Uhr: „Rach um Jolanthe“.

Café. Heute, 20 Uhr, begeht die Rotgemeinschaft Bremer Bühnenkünstler sein Herdfeß. Ein buntes Kabarett-Programm und ein großer Festball wird allen Besuchern angenehme Stunden bieten. Karten sind im Vorverkauf bei Wollenweber, Oberstraße: Stille, Steintor; Zigarettenläden freige zu haben. (Siehe Anzeige.)

Bremer Tierischverein. Um den Besuch des vielbesprochenen Lustspiels des Heimatländers Aug. Hinrichs „Rach um Jolanthe“, vor allem auch der tierfreundlichen Jugend zu ermöglichen, hat die Leitung des Bremer Schauspielhauses in entgegenkommender Weise dem Bremer Tierischverein eine Aufführung am Sonnabend, 2. Dezember, 16 Uhr, zu ganz mäßigen Preisen zur Verfügung gestellt. Der Bremer Tierischverein beabsichtigt, diese Vorstellung zu einer einflussreichen Kundgebung für den Tierischgedanken zu gestalten. Den Vertrieb der Karten hat seine Werbestelle für die Jugend in die Hand genommen; da die Nachfrage schon jetzt sehr groß ist, ist eine rasche rechtzeitige Plätze bei den durch Plakate kenntlich gemachten Verkaufsstellen. Anfragen beantwortet der Tierisch-Inspizitor Dr. Bries, Mindenerstraße 18 (S. 409/86), der auf Wunsch auch Karten besorgt.

Einsperrnismarken auf Potentzwaßergeschehen. Die Reichspost wird demnach eine Freimarke zu einem Reichspennig mit dem Kopfbild des Reichspräsidenten in Schwarzdruck auf Hakenkreuzwaßergeschehen herausgeben. Diese Freimarke

solle den Postbenutzern als Ergänzungsmarke in Fällen dienen, in denen die passenden Marken nicht zur Hand sind. (Z. B. 12 und 12 und 1 Pf., oder 3 und 1 Pf., 4 und 1 Pf., 5 und 1 Pf.)

Koloniale Weifestunde. Es wird noch einmal an die heute mittag stattfindende Koloniale Weifestunde am Deutschen Kolonial-Ehrenmal erinnert. Da die Kundgebung pünktlich um 13.15 Uhr beginnt, werden die Teilnehmer gebeten, um 13 Uhr am Platz zu sein.

Zweite Abendmusik in der St. Michaeliskirche. Eine Totengedenkstunde findet Sonntag, 26. November, 18 Uhr, statt. Die liturgisch geordnete Feier, in der Herr Pastor Hadländer verbindend Worte sprechen wird, enthält u. a. die vier ersten Gesänge von Brahms und Violinen von Max Reger und Matthieson. Mitwirkende: Margot W. i. l. b. g. Violine, Heinrich Brügge- b. o. r. s. g. Violoncello, Blantenburg-Organ. Der Eintritt ist frei.

Abendmusik in der St. Michaelis Kirche. Heute, 18 Uhr, liturgische Totengedenkstunde. Sprecher: Pastor Hadländer, Solosänger: Heinrich Brügge- b. o. r. s. g. Violoncello, Blantenburg-Organ. Der Eintritt ist frei.

Polizeiverkehr nach den Niederlanden, Reichspost. Die niederländische Postverwaltung hat mitgeteilt, daß die Einfuhr von kontingentierten Waren in Postpaketen auch für Privatpersonen seit dem 15. September nicht mehr ohne

Einfuhrbewilligung zulässig ist, selbst wenn der Wert dieser Waren nicht mehr als 40 Gulden beträgt. Der Empfänger solcher Waren muß sich im voraus eine Einfuhrbewilligung vom dem Kröten-Ein- und -Ausfuhrbüro im Haag beschaffen. Unter das Getreidemonopol fallende kontingentierbare Waren, wie Fein- gebäck, Mischbrot, Kuchen, Zuckerwerk, Zwieback und dergleichen, die mit der Post von Pri- vaten an Private in den Niederlanden versandt werden und erkennbar die Eigenschaft von Handelswaren tragen, werden ohne Ein- fuhrbewilligung zugelassen, sofern kein Mißbrauch mit dieser Vergünstigung getrieben wird. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß diese Bestimmungen auch für die Weihnachtszeit zu beachten sind.

Bremer Volkshochschule. Morgen, Sonntag, morgens 9—10 Uhr im Staatlichen Museum (am Bahnhof) Führung unter dem Thema „Unsere ge- siedelten Fremde“. Karten in den Buchhandlungen G. Winter, Am Wall 161, und A. Anders, Meterstraße 5-7.

Verlängerung der Verkaufszeit auf den Wochenmärkten. Am Sonnabend vor Totensonntag wird die Verkaufszeit auf den Wochenmärkten bis 14 Uhr verlängert. Die Verkaufsstände müssen jedoch bis spätestens 14.30 Uhr gänzlich geräumt sein.

Steigender Fremdenverkehr

Nationale Veranstaltungen als Verkehrsförderer

Nach einer langen Periode ständiger Abwärts- bewegung zeigt der Fremdenverkehr in Deutsch- land im Sommerhalbjahr 1933 zum ersten Male wieder eine heilende Tendenz. Zu diesem günstigen Ergebnis hat u. a. auch eine Reihe größerer nationaler Veranstaltungen, wie z. B. die Feiern des Tages der Nationalen Arbeit am 1. Mai, das Deutsche Turnfest in Stuttgart, die Richard- Wagner-Festspiele in Bayreuth, der Reichspartei- tag der NSDAP in Nürnberg und die Aus- stellung des heiligen Kodes in Trier beigetragen. Wie das Statistische Reichsamt mitteilt, wurden nach dem vorläufigen Ergebnis der sogenannten Eilbilanz-Statistik in 122 Berichtsorten, Groß- städten, typischen Fremdenverkehrsorten, Bädern und Kurorten und Seebädern im Sommer 1933 insgesamt 5 040 218 Fremde gezählt, gegenüber 5 000 885 in gleichem Zeitraum des Vorjahres. Während damit eine Gesamtzunahme der Fremdenzahl um 0,8 Prozent zu verzeichnen ist, erhöhte sich der Besuch in 34 Bädern und Kur- orten um 7,8 Prozent auf 835 809, in 18 Seebädern um 3,7 Prozent auf 308 467 und 40 typi- schen Fremdenorten um 1 Prozent auf 997 609 Gäste, während in 30 Großstädten mit 2 900 333 Besuchern ein geringer Rückgang von 1,5 Prozent festgestellt wurde. Die Gesamtzahl der Ueber- nachtungen, die jedoch nur von 104 Berichtsorten vorliegen, überstieg mit 16 144 Mill. die des Vorjahres um 0,4 Prozent; hier wiesen die typi- schen Fremdenorte mit einer Steigerung um 8 Prozent auf 1 519 Mill. die größte Zunahme auf, während die Uebernachtungszahl in den Bädern und Kurorten um 1 Prozent stieg und sich in den Großstädten um 1,1 Prozent, in den Seebädern um 2,7 Prozent verminderte.

Die günstige Entwicklung des Fremden- verkehrs ist hauptsächlich auf eine Zunahme des innerdeutschen Reiseverkehrs zurückzuführen; der Besuch durch Ausländer ist dagegen infolge wirt- schaftlicher und politischer Hemmnisse — Ent- wertungen des Dollars, des Pfundes und der

skandinavischen Währungen, Auswirkungen der Greuelpropaganda — gegenüber dem Sommer 1932 etwas zurückgefallen. Die Zahl der reichs- deutschen Besucher erhöhte sich in den 122 Bericht- orten um 3,8 Prozent, die Zahl ihrer Ueber- nachtungen um 4,3 Prozent, im Auslandsbesuch ging dagegen die Zahl der Fremden um 20,9 Prozent, die der Uebernachtungen um 21,4 Prozent zurück.

Insgesamt wurden in 124 Berichtsorten 483 309 oder 19,9 Prozent Holländer, 64 144 oder 13,3 Prozent Nordamerikaner, 51 276 oder 10,6 Pro- zent Schweizer, 45 260 oder 9,4 Prozent Engländer, 38 873 oder 8 Prozent Franzosen, Belgier und Luxemburger, 35 605 oder 7,4 Prozent Schweden, Dänen und Norweger, 34 042 oder 6,8 Prozent Italiener und 15 364 oder 3,2 Prozent Däniger. Obwohl die absoluten Zahlen nur für die 124 Berichtsorte und nicht für das gesamte Reichs- gebiet gelten, kann man die Verhältniszahlen (Prozentangaben) als „repräsentativ“ für das gesamte Reichsgebiet annehmen, da von dieser vor- läufigen Statistik alle wichtigen Fremdenplätze erfasst werden! Die endgültige Statistik ergab für das Sommerhalbjahr 1932 in 2280 Bericht- orten etwa 780 000 Auslandsfremde, während für 1933 in 124 Orten allein schon rd. 500 000 gezählt wurden.

Vergleicht man die Verhältniszahlen vom Sommer 1933 mit denen vom Sommer des Vor- jahres, so ergeben sich interessante Verhältnisse: Der Anteil der Holländer hat sich von 19,4 auf 19,9 Prozent, der der Schweizer von 9,4 auf 10,6 Prozent, der der Engländer von 7,6 auf 9,4 Pro- zent, der der Franzosen, Belgier und Luxemburger von 6,5 auf 8 Prozent und der der Skandinavier von 5,7 auf 7,4 Prozent erhöht. Der Anteil der Nordamerikaner ging dagegen von 16,7 auf 13,3 Prozent, der der Tschechoslowaken von 7,4 auf 7,1 Prozent und der der Desterreicher von 9,1 auf 5,8 Prozent zurück.

für Ausländer eine Ermäßigung ohne zeitliche Be- grenzung in Gestalt der Fahrpreisermäßigung für Durchwanderer. Sie beträgt 33 1/2 Prozent der Perionenzugpreise und ist folgenden Personen zu- gänglich: Personen, die über deutsche Seehäfen von außereuropäischen Ländern zu Schiff ankommen und nach außereuropäischen Ländern weiterreisen; Personen, die von außereuropäischen Ländern an- kommen und über deutsche Seehäfen zu Schiff nach anderen Ländern weiterreisen, und außerdem bis auf Widerruf auch Personen, die an einer Rund- fahrt zur See teilnehmen und diese Rundfahrt in Hamburg oder Bremen beenden und nach außer- deutschen Ländern weiterreisen oder von außer- deutschen Ländern ankommen und über Hamburg oder Bremen die Rundfahrt zur See antreten.

Maßnahmen der Reichsbahn

Wie die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft mit- teilt, erhalten Auslandsdeutsche und Aus- länder ab 1. Dezember 1933 auf allen deutschen Reichsbahnstrecken eine Fahrpreis- ermäßigung von 25 %, wenn sie sich mindestens sieben Tage in Deutschland aufhalten. Die Ermäßigung wird durch Ausgabe von MER- fahrscheinheiten gewährt, die bei einer MER- Berechnung im Ausland oder auf deutschen Schiffen gelöst werden müssen.
Mit dieser Maßnahme verjucht die Reichsbahn, bewußt an dem Ziel mitzuarbeiten, den Fremden- verkehr in Deutschland zu beleben.
Daneben besteht bereits seit mehreren Jahren

nach wird erst in ein, zwei Stunden das bunte Gewirr aber Tausend farbiger Lampen über den Jahrmarkt leuchten. Aber schon jetzt schiebt sich eine fröhliche Menge durch einander. Alles, was beim Stierkampf war, trifft sich hier oder auf dem Bummel, dem Pato, am Marin- Luisenpark und der Plaza de Espana wieder. Feria — eine Stadt von Zelten und Buden ist hier entstanden. Da schwirren die Karussells, da knallen in den Schießbuden die Gewehre, da bieten die Händler Würste, landierte Früchte, Maronen fest. Es riecht nach dem Braiset und dem etwas aufdringlichen Parfum der Frauen. Red, Blumen über dem Ohr im schwarzen Haar, sich lächelnd und malerisch die bunte Mantilla über die Schulter, geben die Sevillanerinnen hier spazieren. Kinder in Mengen — sie verschwinden hier nicht selbst zu einer Zeit, zu der sie bei uns längst ins Bett gehören. Hier sind und hier bleiben sie, nicht nur als Zuschauer, allein oder mit ihren Eltern, die sie nicht zu Hause lassen wollen — sondern auch als Mitwirkende in die- sem Rummel: Die Zeitungsjungen, die bis in die späte Nacht die Abendblätter ausbreiten, und die kleinen Mädchen, grell gelächelt, mit gedrehter Stirnlampe und in der alten Tracht, die auf den Tanzplätzen zum peitschenden Rhythmus spani- scher Tangos mit klappernden Kastagnetten an- dastelnde Tänze vorführen.
Je später die Stunde, desto toller der Rummel. Mächtig bunt wird es überhaupt erst, wenn es Abend und dunkel geworden ist. Triumphbogen gleich spannen sich dann Girlanden von Lam- pions quer über die Straßen des Plazes. Ein hellenlärm brüllt von überallher los, ein Wirbel erfasst alle, die sich in diesen Strudel wagen. Es gibt mancherlei Volksfeste, auch bei uns, von den Münchner Oktoberfeste bis zum Bremer Frei- markt, den wir nur kurzam feierten. Aber das gibt es nur einmal: Andalusisches Volksleben. Sevilla feiert seine Feria!

Betreuung der arbeitslosen Jugend

Bei der Verfindung des Winterhilfswerks des deutschen Volkes hat Reichsminister Dr. Goeb- bels gefordert, daß auf die Not der arbeitslosen Jugend besonders Augenmerk gerichtet werde. Um das Winterhilfswerk in diesem Sinne zu fördern und zu ergänzen, hat der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung einen Erlaß an die Lan- desarbeitsämter und Arbeitsämter gerichtet, in dem diese Stellen zur tatkräftigen Durchführung von Betreuungsmassnahmen angewiesen werden. Es wird darin zum Ausdruck gebracht, daß die ihrem Beruf entzogenen, durch längeres un- freiwilliges Verharren in ihrer Leistungsfähigkeit und Uebertragungsbereitschaft auf die künftige Wiederaufnahme ihrer Berufsarbeit vor- bereitet werden sollen.

Die arbeitslose Jugend soll in den nächsten Wochen und Monaten in Werkstätten zu- sammengeschlossen werden, damit sie für den Arbeits- markt vermittlungsfähig bleibt oder vermit- lungsfähig gemacht wird. Es soll sich nicht um schulmäßig aufgezogene Lehrgänge handeln, son- dern um praktische Uebungsstätten von größt- möglicher Berufs- und Wirtschaftsnähe. Die Berufsnähe soll besonders dadurch zum Ausdruck kommen, daß die Werkstätte möglichst in un- benutzten Räumen von Industrie- und Han- dwerksbetrieben durchgeführt werden. Verantwortliche Träger der Lehrgänge kön- nen zu diesem Zweck u. a. auch Industriebetriebe selbst sein. Die Regelung läßt erwarten, daß die Betriebe bei einem späteren Kräftebedarf auf die in ihren Werkstätten mit finanzieller Hilfe der Reichsanstalt vorgehaltenen Arbeitslosen zurück- greifen. Für Angehörige der Wehrver- bände können besondere Kurse eingerich- tet werden. Bei Schulungsmassnahmen für Mäd- chen sind alle Veranstaltungen bemußt zu pflegen, die eine Umstellung auf das Gebiet des

Aktion, Kohlenhändler!
Legter Einlösungstag der Kohlen- gutscheine A ist Montag, 27. November. Die Einlösung erfolgt nur noch Domsb. 20/21 Zimmer 79, 9—13 Uhr

städtischen oder ländlichen Haushalts oder eine Vervollständigung mangelhafter geistlicher Haus- gehilfen bedeuten; mit der hauswirt- schaftlichen Schulung kann die Leistung von sozialer Hilfsarbeit verbunden werden.
Auch wird neben der beruflichen Fortbildung der politischen Schulung der arbeitslosen Jugend mit dem Ziel der Erziehung zur nation- alsozialistischen Weltanschauung größte Bedeutung beigemessen. Der Präsident der Reichsanstalt hat daher angeordnet, daß die Arbeitsämter gegebenenfalls in enger Gemein- schaft mit der für die politische Schulung berufenen örtlichen Stellen eine Verbindung bei- der Aufgaben vornehmen. Schließlich soll bei den Werkstattkursen vorgezogen werden, den Teilneh- mern eine warme Winterkleidung durch die Mit- hilfe des örtlichen Winterhilfswerks zufommen zu lassen.

Diese Schulungsmassnahmen für die arbeitslose Jugend können zwar nur Nothelfer sein, sie geben den Arbeitslosen aber mehr als früher das Vertrauen zu ihrem Können und zur Ueberwindung von Schwierigkeiten wieder, weil zum Beginn dieses Winters nicht nur die be- gründete Hoffnung, sondern auch der Beweis der Besserung steht.

Arbeitsvermittlung

Der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeits- losenversicherung hat in einem Rundschreiben an die Landesarbeitsämter und Arbeitsämter darauf hingewiesen, daß die Zusammenarbeit der Arbeitsämter mit den nichtgewerbsmäßigen Ar- beitsnachwehler außerhalb der Reichsanstalt sich auf der Grundlage der Gleichberechti- gung und des gegenseitigen Ver- trauens zu vollziehen hat. Er hat weiter darauf hingewiesen, daß die Vermittlungseinrich- tungen, die den früheren Gewerkschaften geistlich zugelassen waren, mit diesen in den neuen Ver- bänden der Arbeitsfront aufzugehen sind und daher von diesen Verbänden weiterhin unterhalten werden dürfen.

Alte Anzeigen-Nr. 6. Infolge des immer leb- hafter werdenden Geschäftsverkehrs ist die Nr. 6 heute unter 2 Telefonnummern zu erreichen: Domsheide 243 08 und 263 08. (S. heut. Anzeige.)

Feria in Sevilla

Von Hans M. Hoffmann

Die Karwoche, die Semana Santa, hat Sevilla seit Jahren zu einer der Festplätze der irdischen Welt werden lassen. Wochenlang vorher sind Jahrsaus, jahrein schon sämtliche Zimmer in allen Hotels der Stadt belegt, und aus allen Ländern Europas und selbst aus Uebersee strömen die Fremden in dieser Zeit herbei, die die bunte Herrlichkeit des östlichen Festes mit seinen prunkvollen Gottesdiensten und der Pracht seiner Umzüge und Prozessionen hier, im Herzen Andalusiens, erleben wollen. So ganz anders und unheimlich aber ist es, was sich an diese hei- lige Woche anschließt: Die Feria, einer der gro- ßen Kirchweih-Festtage und Jahrsmärkte, die zu feiern, mit Jubel und der zahlenden Freude des andalusischen Volkes, dieses ganze Land hier und besonders Sevilla Meister ist.
Nicht nur die Osterzeit in Sevilla ist es, zu der die Sevillaner ihre Feria begehen. Auch zu an- deren Zeiten im Jahr wiederholt sich ihr lustiges und buntes Treiben. Wir waren Anfang Oktober in die Hauptstadt Andalusien gekommen. Von Cadix, das wir auf einer Lloyd-Mittelmeerreise angelaufen hatten, waren wir herübergefahren, um Sevilla kennenzulernen und, rein persönlich, auch mit einem hier lebenden Freunde nach lan- gen Jahren Wiedersehen zu kommen. In der Stadt Sevilla hineinzugetreten. Drinnen in der frühen Nach- merkte man freilich bis in den frühen Nach- mittag, an dem eine Corrida (mit der Teilnahme sollte, auf dem 2. und 3. Tag) stattfinden sollte, ein Stierkampf, der im spanischen Volksleben eine große Rolle gerade hier in Andalusien eine große Rolle spielt und ohne den insbesondere keine Feria denkbar wäre, kaum etwas davon. Ganz still und verträumt lagen die engen Gassen da, und nur ein Melonenhändler, der mit bedecktem Kopf

überfuhr sich — und in der Erscheinung flucht- bilde den Doppelposten der Guardia Civil mit umhängten Karabiner und ihren eigenartigen schwarzen Lackschuhen über den feldgrauen Uni- formen den einzigen Kuhepel.

Rund 12 000 Menschen füllte die Arena von Sevilla, und 12 000 Menschen saßen gepackt auf ihren Plätzen, als um Punkt 4 Uhr — unter Freud und Erzählung uns, daß es das einzige sei, was in diesem Lande des Nichtüberlebens, des tradi- tionellen „Manana“ (auf morgen) immer auf die Minute beginnt — zwei Mitsiedler in al- spanischer Tracht in die Arena traten und von dem in einer geschickten Choreologie fliegenden Gouverneur die Schlüssel zur Eröffnung der Tore und damit des Kampfes erbaten. Ich muß ge- stehen, wir hatten sehr geschwankt, ob wir uns das Schauspiel ansehen sollten, das uns tob und primitiv erschien — hier in Spanien wird der Stierkampf anders als in Portugal ausgetragen, das Pferd, das dort feurig und edel ist und in reitender und unblutiger Wettkampf mit dem Stier um die Palme höchster Wendigkeit von Stier, Pferd und Menschen kämpft, ist hier eine alte Mähre, die nur ganz unwirksam und bloß zum Schein durch feilliche Wedpamper gelüht, auf den Stier meist losgetrieben und von dem gereizten Tier meist überaus leichtfertig wird. Aber allein schon der feilliche und überaus malerische Einzug der Toreros lohnt den Besuch. Was wir schließlich Torero nennen, der eigentliche Stier- reuter, ist der Espada, an seinem winzigen Jop- pen erkenntlich Toreros dagegen heißen die Kämpfer aller vier Phasen des Spiels, auch die Capederos, die Mantelkämpfer, die den Stier mit ihren bunten Tüchern reizen, dann die Picadores, die Lanzenreiter, und die Banderos, die dem Stier in elegantem Spiel buntgemaltete Feile einjagen und dem Espada, dem letzten und Hauptkämpfer der Corrida, den Weg bereiten.

Von der Corrida — zur Feria! Es ist in- zwischen 6 Uhr geworden, und noch ist es hell, überfuhr sich — und in der Erscheinung flucht- bilde den Doppelposten der Guardia Civil mit umhängten Karabiner und ihren eigenartigen schwarzen Lackschuhen über den feldgrauen Uni- formen den einzigen Kuhepel.
Rund 12 000 Menschen füllte die Arena von Sevilla, und 12 000 Menschen saßen gepackt auf ihren Plätzen, als um Punkt 4 Uhr — unter Freud und Erzählung uns, daß es das einzige sei, was in diesem Lande des Nichtüberlebens, des tradi- tionellen „Manana“ (auf morgen) immer auf die Minute beginnt — zwei Mitsiedler in al- spanischer Tracht in die Arena traten und von dem in einer geschickten Choreologie fliegenden Gouverneur die Schlüssel zur Eröffnung der Tore und damit des Kampfes erbaten. Ich muß ge- stehen, wir hatten sehr geschwankt, ob wir uns das Schauspiel ansehen sollten, das uns tob und primitiv erschien — hier in Spanien wird der Stierkampf anders als in Portugal ausgetragen, das Pferd, das dort feurig und edel ist und in reitender und unblutiger Wettkampf mit dem Stier um die Palme höchster Wendigkeit von Stier, Pferd und Menschen kämpft, ist hier eine alte Mähre, die nur ganz unwirksam und bloß zum Schein durch feilliche Wedpamper gelüht, auf den Stier meist losgetrieben und von dem gereizten Tier meist überaus leichtfertig wird. Aber allein schon der feilliche und überaus malerische Einzug der Toreros lohnt den Besuch. Was wir schließlich Torero nennen, der eigentliche Stier- reuter, ist der Espada, an seinem winzigen Jop- pen erkenntlich Toreros dagegen heißen die Kämpfer aller vier Phasen des Spiels, auch die Capederos, die Mantelkämpfer, die den Stier mit ihren bunten Tüchern reizen, dann die Picadores, die Lanzenreiter, und die Banderos, die dem Stier in elegantem Spiel buntgemaltete Feile einjagen und dem Espada, dem letzten und Hauptkämpfer der Corrida, den Weg bereiten.
Von der Corrida — zur Feria! Es ist in- zwischen 6 Uhr geworden, und noch ist es hell,

noch wird erst in ein, zwei Stunden das bunte Gewirr aber Tausend farbiger Lampen über den Jahrmarkt leuchten. Aber schon jetzt schiebt sich eine fröhliche Menge durch einander. Alles, was beim Stierkampf war, trifft sich hier oder auf dem Bummel, dem Pato, am Marin- Luisenpark und der Plaza de Espana wieder. Feria — eine Stadt von Zelten und Buden ist hier entstanden. Da schwirren die Karussells, da knallen in den Schießbuden die Gewehre, da bieten die Händler Würste, landierte Früchte, Maronen fest. Es riecht nach dem Braiset und dem etwas aufdringlichen Parfum der Frauen. Red, Blumen über dem Ohr im schwarzen Haar, sich lächelnd und malerisch die bunte Mantilla über die Schulter, geben die Sevillanerinnen hier spazieren. Kinder in Mengen — sie verschwinden hier nicht selbst zu einer Zeit, zu der sie bei uns längst ins Bett gehören. Hier sind und hier bleiben sie, nicht nur als Zuschauer, allein oder mit ihren Eltern, die sie nicht zu Hause lassen wollen — sondern auch als Mitwirkende in die- sem Rummel: Die Zeitungsjungen, die bis in die späte Nacht die Abendblätter ausbreiten, und die kleinen Mädchen, grell gelächelt, mit gedrehter Stirnlampe und in der alten Tracht, die auf den Tanzplätzen zum peitschenden Rhythmus spani- scher Tangos mit klappernden Kastagnetten an- dastelnde Tänze vorführen.
Je später die Stunde, desto toller der Rummel. Mächtig bunt wird es überhaupt erst, wenn es Abend und dunkel geworden ist. Triumphbogen gleich spannen sich dann Girlanden von Lam- pions quer über die Straßen des Plazes. Ein hellenlärm brüllt von überallher los, ein Wirbel erfasst alle, die sich in diesen Strudel wagen. Es gibt mancherlei Volksfeste, auch bei uns, von den Münchner Oktoberfeste bis zum Bremer Frei- markt, den wir nur kurzam feierten. Aber das gibt es nur einmal: Andalusisches Volksleben. Sevilla feiert seine Feria!

Begeisterter Empfang des nat.-sozialistischen Symphoniorchesters in Mailand

Das nationalsozialistische Sym- phoniorchester unter der Leitung von Franz Adam hat auf seiner Italien- fahrt bei einem Gastspiel in Mailand eine be- geisterte Aufnahme gefunden. Der Bürgermeister gab zunächst in der Stadthalle einen begeisterten Empfang. Dann legten die Mitglieder des Or- chesters in Begleitung des deutschen Generalkon- suls Dr. Schmitt im feierlichen Beisein eines Kranz zur Erinnerung an die gefallenen Kämpfer nieder und wurden dort vom Partei- sekretär empfangen. Beim Symphonie-Konzert war der große Saal des Konservatoriums über- füllt. Zahlreiche Vertreter der städtischen Be- hörden und der deutschen Kolonate waren an- wesend. Die Zuhörer widmen dem Konzert spaltenlange Besprechungen, in denen sie auch an den Werdegang dieses von Hitler bevorzugten Orchesters erinnern. Der „Popolo d'Italia“ veröffentlicht das Lichtbild des Dirigenten.

Eine Erinnerung

Es fährt sich in diesen Tagen zum hundertsten Male, daß eine kleine Schmiere unter dem Na- men „Gesellschaft Klok“ durch Vorpommerns Städtchen zog und Theaterstücke aufführte. Am Geburtstage Friedrich Wilhelms des Dritten verkündete man, man werde Schillers „Bür- gerschaft“ mit den für diesen Tag notwendigen Ab- änderungen vortragen. Und nachdem das Publi- kum lange genug gewartet hatte, erklärte es: „Es lebe, gewährt mir die Bitte, Friedrich Wil- helm der Dritte!“
Und dieses Dichtergenie ist vergessen worden! Aber es scheint, daß es bereits damals solche Leute gegeben hat!

Rund um den Ladbull

Berliner Arzt im Kraftwagen verschleppt

Berlin, 24. November. Ein dreierter Raubüberfall wurde in der Nacht zum Freitag auf den 34-jährigen Doktor der Medizin H. in der Schillingstraße in Charlottenburg verübt. H. wurde angegriffen, und zwar im Auftrag eines Generaldirektors Lindemann, dessen Privatwagen des Generaldirektors wurde in einigen Minuten vorfahren und ihn nach der Wohnung Lindemanns bringen. Als H. auf die Straße trat, wartete ein großer brauner Privatkraftwagen auf ihn. Der Führer war mit einem braunen Cord-Anzug und grauer Mütze bekleidet. Er fuhr los und hielt an der Ecke Schlüterstraße kurz an.

In diesem Augenblick sprangen von beiden Seiten drei Mann in den Wagen, kürzten sich auf Dr. H. festsetzten ihn die Hände und erklärten ihm, daß er festgenommen sei wegen Deserteurengeschens. Sie fragten ihn nach seinem Namen und nach der Adresse, durchsuchten ihn und nahmen ihm die Geldbörse und eine goldene, längliche Armbanduhr mit leuchtendem Zifferblatt ab. Sie richteten weiter Fragen an ihn, wo hoch seine Konten seien und was er für Kriegsauszeichnungen habe. Diese Fragen wurden von Dr. H. beantwortet. Es ging nun in rasender Fahrt in westlicher Richtung weiter.

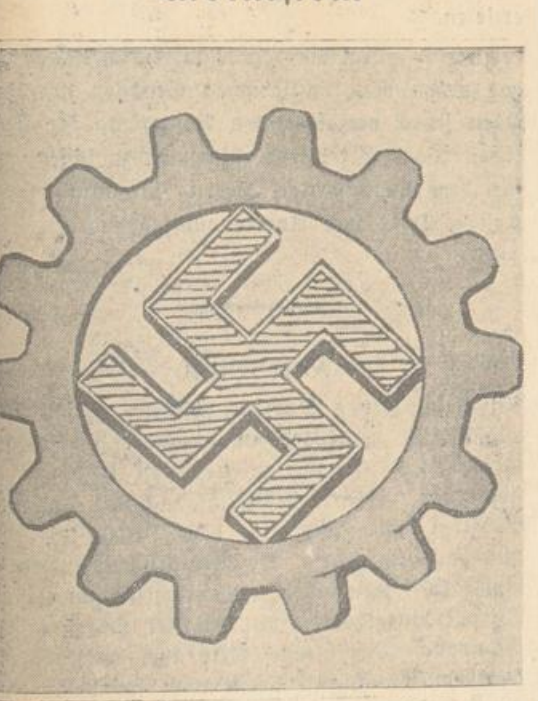
Auf der Fahrt wurden der Grunewald und auch Zehlendorf berührt. Am Schillerheim, Ecke Gellertstraße, wurde Halt gemacht. Dr. H. wurde aufgefordert, den Wagen zu verlassen und in einer ihm beschriebenen Richtung dreihundert Meter weiterzugehen. Einer der Räuber legte ihm eine Pistole auf die Brust und erklärte, falls Dr. H. sich umdrehen würde, würde auf ihn geschossen. Der Wagen fauchte darauf mit hoher Geschwindigkeit davon.

Den Kraftwagenführer kann H. nicht beschreiben. Er hat ihn angeblich nur von hinten gesehen. Die übrigen Täter seien zwischen zwanzig und dreißig Jahren alt gewesen, alle Täter etwa 1,75 Meter groß.

Feuerüberfall auf Hamburger G21-Lokal vor Gericht

Hamburg, 24. November. Vor dem Hanseatischen Sondergericht wurde nach mehrwöchiger Verhandlung ein Prozeß abgeschlossen, dessen Gegenstand die kommunistischen Terrororgane am 26. Februar auf dem Dulsberg in Barmbeck bildeten. Am Abend dieses Tages wurde von kommunistischer Seite ein Feuerüberfall auf ein G21-Lokal am Alten Teichweg ausgeführt, dem jedoch glücklicherweise niemand zum Opfer fiel. 26 Personen hatten sich nunmehr vor dem Sondergericht zu verantworten. Die Anklage lautete teils auf schweren Landfriedensbruch in Tateinheit mit versuchtem Mord, teils auf Be-

Das Abzeichen der Deutschen Arbeitsfront



Für die Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront ist dieses Abzeichen geschaffen worden, das ein Zahnrad mit dem Hakenkreuz in der Mitte darstellt.

Der Film unserer Heimat

„Abel mit der Mundharmonika“ im Metropol-Theater

13.44 Uhr. Merkwürdige Unruhe herrscht auf dem Bahnsteig I. Unten in der Hauptbahnhofshalle drängt und stößt man sich vor der rechten Seite erwartungsvoll. Da dröhnt ein dumpfes Rollen durch den weiten höhlenartigen Raum. Der D-3 Zug Berlin läuft ein und bringt Karin Hardt, die liebliche blonde Corinna aus „Abel mit der Mundharmonika“, für zwei Tage nach Bremen. Zu einem Triumphzug gestaltet sich ihr Empfang in unserer Samstags-Begeisterung. Und geht sie sich einzuwenden, die beliebte und verehrte Filmkünstlerin förmlich zu begrüßen.

„Da ist sie!“ Alle Augen richten sich auf das hübsche blonde Mädel, das so lebensfrisch durch die Sperre schreitet. Einen großen Strauß leuchtender Blumen trägt sie im Arm. Das ist der erste Gruß, den sie von den Jünglingen und Mädchen erhält. Sie lächelt und dankt. Photographen am Wege jüden die Leica, aber vergessen, als sie ihnen vorübergehen — wie ein Hauch ist schon im Auto, das beigeleitet. Karin Hardt ist schon im Auto, das beigeleitet. Karin Hardt ist schon im Auto, das beigeleitet. Karin Hardt ist schon im Auto, das beigeleitet.

hilfe und Unterstützung dazu, sowie auf verschiedene Schiffsanforderungen.

Am Freitagmittag fällt das Gericht folgendes Urteil: Der Steinträger Kruse, der der Leiter des Überfalls gewesen war, und der Arbeiter Bucherpfennig wurden zu je fünfzehn Jahren Zuchthaus verurteilt. Weitere neun Angeklagte erhielten Zuchthausstrafen von 6 bis 10 Jahren. Die übrigen vierzehn Angeklagten erhielten kleinere Zuchthaus- bzw. Gefängnisstrafen. Das Verfahren gegen einen der Angeklagten war wegen Todesfalls eingestellt worden.

Rettungstat eines deutschen Dampfers

Wie wir schon erfahren, hat der zur Zeit auf seiner dritten diesjährigen Westindienfahrt befindliche Lloyd-Schnelldampfer „Columbus“ einem in Seenot geratenen englischen Schiff seine Hilfe zuteil werden lassen können. Am 23. November nachmittags hatte der Schnell-dampfer Kingston auf Jamaika zur Fahrt nach Nassau an der Küste von Florida und weiter,

nach seinem Ausgangspunkt New York verlassen. Auf 22 Grad 1 Minute nördlicher Breite und 72 Grad 27 Minuten westl. Länge traf er den mit 5 Mann Besatzung versehenen Kutter „Covey“ (Seimathafen Turks Island), der infolge ausgegangenen Proviantes Notsignale zeigte. Schnell-dampfer „Columbus“ stoppte bei dem Kutter und verhalf dessen Besatzung mit Wasser und Proviant, um danach seine Reise fortzusetzen.

Arbeitslosenmärkte auf Paris

Paris, 24. November. Aus ganz Nordwestfrankreich strömen gegenwärtig Tausende von Arbeitslosen auf die französische Hauptstadt zu. Ursprünglich hatten die kommunistischen Organisationen einen Kolonnenmarsch der Arbeitslosen geplant, aber die Polizei hat alle Kundgebungen in geschlossenen Reihen unterdrückt. Die Arbeitslosen marschieren deshalb in kleineren Gruppen von zwei bis fünf Mann auf die Hauptstadt zu. Die Behörden haben umfangreiche Vorkehrungsmaßnahmen getroffen. Die Vorkehrungen von Nordwestfrankreich nach Paris sind doppelt und dreifach bewacht.

Bergungskontrakt 1934 einstimmig genehmigt

Seit 134 Jahren birgt man an diesem Strand! — Jetzt haben Lloyds in London den Ab-schluß wieder für ein Jahr verlängert. — Aber die Schatzjagd wird teurer als der Schatz! Die Ausbeute des Jahres 1933: 12 eiserne Kanonenkugeln und 1 Pfund!

Seit 134 Jahren bemüht man sich um das Gold und Silber in dem Strand der „Lutine“ vor der Küste von England. Seit der Zerstörung der holländischen Küste. Sankt haben die Lloyds — jenseitig die Versicherungsgesellschaft des Schiffes — für das Jahr 1934 die Bergungskontrakte erneuert genehmigt. So daß die Schatzjagd um dieses Strand munter ins 135. Jahr geht.

Ausbeute 1933? — Es war ein Hohn ...

Man sagt, daß jene Berge, die im vergangenen Jahr kamen und eine in rheinischen Metallwerken konstruierte große nachfolgende Röhre mitbrachten, die Kugeln ungefähr fünf, die Lutine das Gold der „Lutine“ entziehen wollten! Mit dem Rohr wollten sie den Sand abtragen, durch das Rohr, das also ein riesiger Saugtrichter ist, sollten nachher die Taucher in den Rumpf einsteigen. Eine mühselige Sache, eine kostspielige Geschichte, an der gut 2000 kleine Leute mit Äxten beteiligt sind.

Und was sollte man im letzten Jahr heraus? Es war ein Hohn: 12 eiserne Kanonenkugeln und 1 eiserne Pfund! Kein Gold, kein Silber — nur Eisen!

Und als man wütend tiefer tief, knidte Lutine das Stahlrohr der neugierigen Menschen! Man sprach von einem Unfall eines bösen Konkurrenten. Aber die Fachleute haben den Fall untersucht: der Konkurrent war Neptun, er hatte ein paar fröhliche Wellen gesandt. Früher, als sonst die Herbstwellen kommen. Da mußte man eben abblenden ...

In den Büros der Lloyds in London, eines der reichsten Häuser der Welt, millionenstark, so daß keine Katastrophe es erschüttern könnte, läutete in diesen Tagen die Glocke der „Lutine“! Die hatte man vor vielen Jahrzehnten geborgen und dann in London aufgehängt, als Signalzeichen, wenn ein besonderes Geschäft abzuwickeln sei.

Und diesmal läutete die Glocke der „Lutine“ wegen der „Lutine“: läutete in London für das Braut draußen vor der Küste, 30 Fuß tief unter dem Sand ...

„Meine Herren, die im Jahre 1928 der holländischen Bergungsfirma A. erteilte Konzession zur Hebung der Gold- und Silberminen im Strand der „Lutine“ ist am 30. November 1933 abgelaufen. Die Bergungsgesellschaft hat eine Verlängerung der Konzession auf ein Jahr erbeten. Ich schlage den Herren Versicherungshaltern, bzw. deren Rechtsnachfolgern, vor, die Konzession ohne weitere Formalitäten zu verlängern!“

Und einige Minuten später war die „Lutine“ auf ein weiteres Jahr auf Geduld und Verderben Tauchern und Bergern verdrängt.

Die Geschichte des heimgelängten Brads Diese Versicherungsgesellschaft hat auf den Tag genau um die gleiche Zeit, als vor 140 Jahren mit 36 Kanonen bestückte Fregatte „Lutine“ — französischer Herkunft — auf dem Wege von den Nordländern nach dem Seimathafen von den Engländern aufgegriffen und gelapert wurde.

Die Engländer stellten die „Lutine“ dann in ihren Dienst. Und als es den Hamburger Kaufleuten im Jahre 1798 so schlecht ging, daß ein Zusammenbruch den anderen abließ, da bewilligten englische Banken eine große Sanierungsanleihe.

1250.000 Pfund in Gold und Silber! Ein Beweis, wie man an Hamburg und seine Lebenskraft glaubte. Bei den Lloyds in London nahm man das Schiff, es sei Yarmouth verließ, in Versicherung. Ueber die gesamte Summe!

Die „Lutine“ hat Hamburg nie verlassen: vor der Küste von England im Jahre 1799 in den frühen Herbsttagen ein Sturm los, wie man ihn dort kaum mehr erlebt, — und als die Lutine nachgewandert war, lag ein Braut unweit vom Strand. Einen Mann barg man, lebend — alle anderen waren ertrunken! Und er — der Koch — erzählte von der Lading des Schiffes, dann starb auch er ...

Doch der Sturm wütete noch einige Tage, zertrümmte das Braut von hohen Strand herunter, senkte es tiefer und tiefer in den Sand hinein ...

1801: 83.000 Pfund! — 1861: 44.000 Pfund

Gleich in den ersten Jahren verlor die holländische, denen nach dem Gefech vom gestrigen Strand das Braut gehörte, einen Teil der Gold- und Silberbarren zu bergen. Und es gelang: Im Jahre 1801 holte man Gold und Silber für über 83.000 Pfund heraus. Dann waren sechs Jahrzehnte alle Bemühungen vergeblich — bis man im Jahre 1861 mit den damals modernsten Bergungsmitteln wiederum 44.000 Pfund herausheben konnte. Allerdings war damals der Sand nur ein oder zwei Fuß tief, nicht wie heute, wo man mit mehr als neun Metern rechnen muß!

Und seit 72 Jahren waren dann alle Bergungsvorhaben gescheitert, zumal die Veranlagung rasend schnell fortgeschritten. Aber man hat sich unablässig um das Braut bemüht.

Die Versicherungshalter bei den Lloyds, oder vielmehr die Nachkommen jener unglücklichen Versicherungshalter aus dem Jahre 1799, die für die ganze Kienkolumne „Lutine“ mußten, haben, nachdem sie die Konzession für die Bergung der Schätze der „Lutine“ im Jahre 1934 erteilt hatten,

eine interessante Rechnung

aufgestellt:

Wenn man das Kapital nähme, das in vergangenen Jahren in den letzten 134 Jahren aufgewandt wurde, um das Gold- und Silberbarren aus der „Lutine“ zu bergen, — dann würde diese aufgewandte Summe beträchtlich den Wert der Schätze der „Lutine“ übersteigen!

Woraus sich wieder einmal ergibt, daß auch diese Schatzjagd ein Lotteriespiel, bei dem der Einsatz größer ist, als das, was man gewinnen kann!

E. S.

Standarte 75 bezieht ihr neues Heim

Fachzug der G21.

Gestern Abend fand die feierliche Ueberführung der Standarte und Traditionsfahne in das neue Heim statt. In der Humboldtstraße hatten um 20.30 Uhr die G21-Standarte 75 und die Hitlerjugend Aufstellung genommen. Hart klangen scharfe Befehle durch die Dunkelheit, aus der Linie zu drei Gliedern entwickelte sich die Marschkolonne und im Gleichschritt marschierte die G21 — alte Kämpfer und Anwärter, Aktive und Reserve. Spielmannszüge setzten ein, und aus den Reihen der braunen Kämpfer ertönte die Nieder der Bewegung. Voran wurde die Traditionsfahne geführt. Durch den Osten ging der Marsch — St. Jürgenstraße, Am schwarzen Meer, Städtestraße, Hamburger Straße, Friesenstraße.

Auf den Bürgersteigen stand dichtgedrängt die Menge, von den Säulenhäusern flatterten Hakenkreuzfahnen. Wenn der Kraftwagen der Standarte die lange Front abfuhr und seine großen Scheinwerfer strahlendes Licht über die braunen Reihen ergossen, dann spürte man tief die deutsche Kraft, die unsere G21 verkörpert. — Vor dem Schauspielhaus wurden die Fahnen entzündet. Am Polizeigebäude vorbei gelangte die Standarte zum Domshof, wo sie in Tiefenstellung in kurzer Zeit den Platz füllte.

Rundgebung auf dem Domshof

Gegen halb elf Uhr war die Aufstellung der Standarte vor ihrem neuen Heim beendet. Tausende umsäumen den Platz, um wieder einmal das Bild eines G21-Marsches in sich aufzunehmen. Glutrot leuchteten die Fahnen der umliegenden Gebäude im flackernden Licht der Fahnen, nur das Haus der Deutschen Antioquia-Bank, das neue Heim der Standarte, liegt noch im Dunkel.

St. Stillestanden, die Augen links, der Leiter des Aufmarsches, Standartenadjutant Simon, meldet die angetretene Standarte dem G21-Gruppenführer Freiherrn von Schorlemer. Kurz und knapp dröhnt die Antwort auf seinen Begrüßungsruuf über den Platz.

Dann ergreift Freiherr von Schorlemer von einem Fenster der Antioquia-Bank aus das Wort zu einer Ansprache, die mittels Lautsprecher aus dem Domshof übertragen wird:

„G21-Kameraden! Die neue Zeit hat der G21 neue Aufgaben gestellt. Vor dem Siege war die Lösung der G21-marschieren, marschieren, Versammlungen führen, Wahlkämpfe bestreiten und wieder marschieren, Tausende und aber Tausende von toten und verletzten Kämpfern bedeckte die Walstatt, bis am 30. Januar endlich nach hartem und langem Kampf der Sieg errungen ward. Eines muß aber für alle Zeiten festgehalten werden:

Ohne die G21 wäre es niemals in diesem Jahre schon zu einem 30. Januar gekommen. Die Treue der G21, ihr Opfermut und ihre unbedingte Disziplin hat bei dem Siege entscheidend mitgeholfen, hat uns weitere lange Jahre des harten Kampfes erspart.“

Niederrheinische Rundschau

Neun Monate Festungshaft wegen Vorbereitung zum Hochverrat

Lüneburg, 24. November. Der 5. Strafsenat des Reichsgerichts verurteilte, wie uns aus Leipzig gemeldet wird, den Zimmermann Ernst Schulz aus Lüneburg wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu neun Monaten Festungshaft. Der Angeklagte gehörte früher der KPD an, ist aber dann im Sommer 1932 zur NSDAP übergetreten. Im Dezember 1931 veranstaltete die kommunistische Zelle, der Schulz angehört hatte, Vortragsabende. An einem dieser Abende forderte der Leiter von den Mitgliedern Vorschläge, wie man am besten Druckchriften an die Reichswehr heranbringen könne. Darauf sagte Schulz, er komme mit seinem Vater des öfteren in die Lüneburger Kaserne, wenn sie Dünger holen. Bei solcher Gelegenheit sei es ein leichtes, Zeitungsschriften in den Aborten niederzuliegen oder anzuhängen. Er hatte diesen Vorschlag aber nicht ausgeführt. Dem Angeklagten wurden mildernde Umstände zugebilligt, weil er offen zugegeben hatte, diesen Vorschlag gemacht zu haben und weil er später seine Gesinnung geändert habe.

Kleinkind vereitelt Raubüberfall

Hamburg, 24. November. In einem Brotgeschäft in der Dammstraße erschien nachmittags ein junger Mann im Alter von 20 Jahren und kaufte für 30 Pfennig Mandeln. Als die alleinstehende Ladeninhaberin

Mit dem Siege erwuchs der G21 ein neuer Aufgabentritt. G21-Gestalt nicht nur zu erhalten, sondern ihn zum Allgemeinut des deutschen Volkes zu machen, ist heute mehr denn je unsere Pflicht. Während die G21 in den Zeiten des Kampfes nur aus zuverlässigen Kämpfern, deren Treue und Einsatzbereitschaft tausendfach erprobt war, bestand, gilt es heute die Hunderttausende, die neu zu uns gekommen sind, die aus irgendeinem nichtiglichen oder nicht richtigartigen Grund vor dem Sieg noch nicht mit uns marschierten, zu erziehen und sie zu ganzen Nationalsozialisten zu machen. Heute schon kann man sagen, daß dieses Ziel erreicht wird, denn heute schon ist die Mehrzahl dieser neuen Kämpfer voll und ganz von der Idee des Nationalsozialismus erfüllt und den Allen in Treue, Disziplin und Denkartungsbereitschaft geworden. Noch gilt es aber hier ganze Arbeit zu leisten, um das Ziel unseres Führers restlos zu erreichen.

Das Ziel unseres Führers, das Ziel Adolf Hitlers aber ist es, ein einiges Volk zu haben.

Diesem Ziel, dieses Ziel aus den Augen verlieren, die nicht Tag für Tag an seiner Erreichung mithelfen, sind Saboteure am Nationalsozialismus und damit Saboteure am deutschen Volk, die seinen Wiederaufstieg verhindern. Daß es diesen Saboteuren nie mehr gelingt, die endlich errungene deutsche Einheit zu zerstören, ist Aufgabe der G21, die mit ihrem Kampf die deutsche Einheit zum ersten Mal zur Tatfache werden ließ.

Vermehrte Aufgaben bringen aber vermehrte Arbeit mit sich. Schon lange waren die alten Räume der einzelnen Standarten zu eng geworden, um diese vermehrte Arbeit ordnungsgemäß und pünktlich erledigen zu können. Dank dem Einigenkommen der Deutschen Antioquia Bank hat nun auch die Standarte 75 ein Heim bekommen, das ihrem gesteigerten Arbeitsfeld entspricht.

Vom Standartenführer habe ich die unbedingte Gewissheit, daß er, ein alter und treuer Kämpfer, den alten Geist der Standarte 75, den alten G21-Geist hochhalten und pflegen wird.

Gedenken wir in dieser Stunde des Führers, geloben wir ihm aufs neue, in alter Treue und Disziplin zu ihm zu stehen und auch in Zukunft nichts anderes zu sein als die

G21 unseres Führers.

Die Jahre hoch, die Reihen fest geschlossen, wieder einmal schallt das alte Sturmlied Horst Wessels über den Platz, und mit ihm gehen an den drei Fahnenmasten des Hauses, von Scheinwerfern hell beleuchtet, die Siegesfahnen der deutschen Revolution in die Höhe, zum Zeichen, daß die Standarte 75, die Kernstandarte der Bremer G21, ihre neuen Arbeitsräume in Besitz genommen hat.

Sturm auf Sturm rückt ab, vor dem Staatstheater nimmt G21-Gruppenführer Freiherr von Schorlemer den Obermarsch der G21 ab, und dann wird mit feierlichem Geleite das Zeichen der Standarte in das neue Heim getragen. Kri.

das von dem Käufer auf den Ladentisch gelegte Geld einsteichen wollte, griff der Mann plötzlich nach der Kehle der Frau. Letztere konnte zwar zurückspringen, wurde aber noch von dem Räuber an der Wulst gepackt. Als in diesem Augenblick ein kleines Kind den Laden betrat, verließ der Täter, der es anscheinend auf die Ladentasse abgesehen hatte, fluchtartig den Verkaufsraum und entkam auf seinem Fahrrad.

Raffinierte Schwindel und Betrüger erwischt

Barel, 24. November. Der hiesigen Polizei gelang es, einen raffinierten Betrüger dingfest zu machen. Derselbe hatte in Oldenburg eine Barel-Dame beobachtet, als sie in der Landesparafalle weilt und dort ein Sparfahnenbuch in Empfang nahm. Er beobachtete die Dame und brachte in Erfahrung, daß sie in Barel wohnte. Er erschien bei ihr im Hause und bat um Ausbündigung des Sparfahnenbuches, weil die Zinsen zu gering berechnet seien. Die Dame wollte ihr das Buch wieder ausgeben. Die Dame gab ihm das Buch, und der Betrüger eilte zum Bahnhof und ersuchte einen Chauffeur aus Oldenburg, das Geld abzugeben. Dieser, mit einem Ausweis bewaffnet, fuhr nach Oldenburg und holte das Geld. Als er wieder in Barel erschien, konnte er, da man Verdacht gefaßt hatte, dingfest gemacht werden. Er gab an, Jansen zu heißen und aus Rittlingen zu stammen.

neben der lebensechten Darstellungskunst der Schauspieler vor allem und in besonderem Maße der Kamera mit ihren wunderbaren Aufnahmen



Karin Hardt in Bremen

der niederdeutschen Landschaft zu danken. Besonders Erwähnung kommt der Regie zu: Erich Wachsenfeld hat gezeigt, daß der Regisseur unter

Umständen für den Fluß des Filmablaufs weit verantwortlicher ist als die Darsteller. Die an sich nicht lebhafteste Bewegung der Handlung, rein formal gesehen, wird im „Abel mit der Mundharmonika“ gerade durch ihre stilgerechte Einfachheit zu einem fließenden, ja sogar spannungsreichen Fortgang des Geschehens.

Dieser Film nach dem berühmten Roman Hansfred Hausmanns zeigt deutlich, wieviel sich zum ersten Mal, wie wertvoll es für die filmische Gestaltung ist, daß der Dichter selbst sich um die Umformung seines Buches bemüht. Für Hausmann und seinen Mitarbeiter Walter Müller ein wirtschaftlicher Erfolg.

Der Film unserer Heimat und des niederrheinischen Menschen. Selbst die Landratte Abel, der Berliner, gehört demselben Menschenstamm an wie die beiden Primaner von der Wasserfante, die auf ihrer Gefährtin in die Nordsee in ein Abenteuer verwickelt werden, das für alle vier Menschen, die drei Jungen und das vom Himmel gefallene Mädchen zu einem unwahrscheinlichen Erlebnis wird. Alle vier, der eine mehr, der andere weniger schmerzhaft, reisen auf dieser Fahrt; und es war die Aufgabe des Films, diesen zarten feinsten Prozeß auch nach außen hin sichtbar werden zu lassen. Dabei ist hoch anzuerkennen, daß bei der Lösung dieser schwierigen Aufgabe der Unglücksfall bei der Ballonverfahrt nicht sensationell aufgebauscht worden ist; denn eine derbe, äußerlich nebenpridelnde Nuance hätte der Wirkung dieses verinnerlichten Films nur geschadet.

Die Menschen: Da ist erstens dieses junge Mädchen Corinna, das zwischen Zweifel und Gewissheit ihrer ersten Liebe hin und her gerissen wird. Karin Hardt verkörpert es außergewöhnlich echt, legt ihre ganze Anmut und verfeinerte Ver-

träumtheit in das Spiel: zuerst das unsichere, schwärmerische Mädchen, dann aber, gereift durch die lebenskräftige Art ihrer Kameraden, die sichere, liebende Frau. — Abel, dieser träumerische, doch auch handliche Jüngling mit der zarten Seele wird von Ludwig Schreiber unübertrefflich wiedergegeben. Die Musik, die er auf seiner Mundharmonika hervorzaubert, stammt von Clemens Schmalstieg und ist die melodische Wiedergabe seines inneren Zwiegesprächs. Auch er reist zu einem kräftigen natürlichen Jungen durch das Erleben seiner ersten Liebes-Schmelze. Der mit gesundem Wirklichkeitsinn begabte Peter von Carl Balhaus steht mit seinem Freund Jumbo, den G21-Mitgliedern in seiner ganzen freimütigen Steifheit darstellt, als wäre er schon sein Leben lang dieser etwas schwerfällige Jumbo, als der alles verzeihende und sehr gütige Führer in diesem Kreis.

Der Film ist ein Film junger, werdender Menschen: so ist es natürlich, daß die beiden Schauspieler, die die Rollen von Männern übernommen haben und der eigentlichen, inneren Handlung fernstehen, zurücktreten müssen. Aber auch sie, Hans Brauwerter als der Ballonführer Ehlers und Mr. Hurst von Heinz v. Cleve, der Geliebte Corinnas, sind ihrer Aufgabe mit sicherem Können gewachsen.

Karin Hardt gibt Autogramme. Die beliebte Filmkünstlerin Karin Hardt, die Darstellerin der Corinna in „Abel mit der Mundharmonika“ gibt heute, Sonnabendmittag, von 12-12.30 Uhr, im Balkon-Vorraum des Metropol-Theaters Autogramme, Bildnis-Postkarten sind im Theater erhältlich.

GESTALTUNG UND LEBEN

Aus der bremischen Kultur-Chronik

Staatstheater

I.

Die beiden Schützen

Komische Oper von Albert Lortzing

Auf dem Wege der Spielplanerneuerung verfiel das Staatstheater darauf, es einmal mit dem Erstlingswerk des reichbegabten, liebenswerten, so deutschen wie volksverbundenen Dichters zu versuchen. Man kann das verstehen. Aber es stellt sich immer mehr heraus, wie schwer es ist, gute Absichten so zu verwirklichen, daß ein Endergebnis entsteht, welches den Erwartungen entspricht. Die Lösung auszugeben, war ja leicht, nachdem ein großer Mann die große Tat getan. ... Die Lösung auf allen Teilgebieten füngemäßig zur Förderung des Tages zu erheben, war und ist eine dankbare, gefährlose und bequeme Aufgabe. Diesen Satz zu verstehen ist auch leicht. Ihn zu bekämpfen, daran denkt kein Mensch mehr. Offene Türen einzutreten hat keinen Zweck. ...

Wir haben an dieser Stelle zu Beginn der Spielzeit mit dem höchsten Nachdruck und mit der größten Wärme die schöne Aufführung von „Der und Zimmermann“ begrüßt. Wir haben (dem Sinne nach) damals gesagt, daß Lortzing nicht bloß gefällig und liebenswürdig, sondern stark und tief sei, ein Eigen in seiner Stilgattung, schöpferisch ersten Ranges in seinen Einfällen und so recht danach beschaffen, die Kunstform der Oper dem Volke nahe zu bringen, wenn die Aufführungsarbeit geschäftlich ganz streng und ernst ausgeführt würde.

Das haben wir gesagt und dabei bleiben wir.

Wir zweifeln nicht daran, daß das Staatstheater etwas Gutes zu tun glaubte, als es nun dieses Werk von Lortzing in den Spielplan aufnahm und es so aufzuführen, wie es geschah. Es ist nun einmal im Leben wie in der Kunst so bestellt, daß es nicht darauf ankommt, ob jemand, es doch so gut gemeint hat. ... Dieses Werk ist schwach. Es fehlt ihm doch zu sehr an den zündenden, im Herzen des volkstümlichen Empfindens haften bleibenden melodischen Einfällen, mit denen der Begriff „Lortzing“ steht und fällt. Was nach Weglassen übrig bleibt, davon wird man nicht recht froh. Denn es ist nicht viel mehr, als sachtechnisch richtige und füngemäßige Anwendung eines werdenden Stils.

Da es Stofflich an einem zwingenden gedanklichen oder gefühlhaften Handlungsmittelpunkt oder -Höhepunkt fehlt, so schwingt sich auch in der Musik nirgendwo etwas Befriedigend und belebend auf, sondern die Verionung plätschert in gefälligen und gekonnten Formen gleichmäßig dahin. Im übrigen wird viel gesprochen; allzu viel für die unglaubwürdige Verwickelungsgeschichte, die den ganzen Inhalt des Abends ausmacht. Wer soll das eigentlich glauben, was sich da ereignet? Vater, Schwester, Bräut: — heiner erkennt den Sohn, den Bruder, den Verlobten wieder. Keine Stimme des Blutes, keine Ahnung spricht. ... Man nimmt es nicht so genau bei der Spielerei, gewiß; aber alles hat seine Grenzen. Unser deutsches Volk ist bekanntlich ausdauernd, füngemäßig in fogenannte „Musikalische“ und fogenannte „Unmusikalische“. Unter den letzteren befindet sich ein gewaltig großer Teil blutmäßig besten Volkstums. Diese Menschen sind nicht gewillt, auf einen glaubwürdigen Sinn der Handlung in der Oper zu verzichten. Bis zu einem gewissen Grade läßt sich dieser gesunde dramaturgische Volkssinn durch die durch eine mitreißende Melodik. Fehlt die aber (und das ist hier der Fall), dann ist der Bruch da.

Dann entsteht ein großer Schaden: die sich nicht als ausgesprochen „musikalisch“ empfindenden Menschen, die nicht in der Lage sind, sich die formale Gekontheit des Werkes technisch wertend zu beweißen, wenden sich innerlich verächtlich von der Kunstform „Oper“

ab, glauben, es läge an ihnen, an ihrer ungenügenden Naturanlage, zu musikalischer Empfänglichkeit, und das Ende solcher vernünftigen gutgemeinten und füngemäßig sakrosankten Spielplanbildung sind — leere Häuser. ...

Wenn es noch eines weiteren schlüssigen Beweises unserer Auffassung bedürfte, dann wäre er ohne weiteres der unbestreitbare Tatsache zu entnehmen, daß schwache Werke die Qualität des künstlerischen Aufführungsapparates entstellen, herabdrücken, technisch entstellen. Das kann man jedesmal beobachten und das war auch diesmal so. Wenn man sich so, wie wir an dieser Stelle es getan, immer wieder getan haben, dafür einsetzt, daß unsere Oper als Gesamtapparat und in vielen füllstichigen Einzelleistungen eben nicht „provinziell“, sondern oft höchst großstädtisch, ja manchmal den größten Staatstheatern ebenbürtig sei, dann wird man müde und traurig davon, mitanzusehen und -hören zu müssen, wie auf der ganzen Linie Künstler, die oft so hoch erfreuen, an deren Aufstieg man mitarbeiten versucht, sich in nutzlosem Kampf mit einem nicht gut ausgewählten Werk abarbeiten, in eben überwinden schiene Schwächen zurückfallen und überhaupt sich selbst und der bei uns sonst möglichen Qualitätsstufe (e n t g l e i t e n) und in das durchschnittliche Opernschema abgleiten. ...

Wir bescheiden, daß im übrigen und im üblichen Sinne alle Mitwirkenden ordentliche Arbeit verrichten. Bearbeitung und Inszenierung: August Deuter; musikalische Leitung: Georg Reinwald; Antimann: Wall: Fritz Schweinsberg; Caroline: Elisabeth Machold; Wilhelm: Otto Reitmair; Peter: Fritz Witte; Busch: Egon Koch; Suschen: Ida Mühlbach; Gustav: Karl Oertel; Jungfer: Friedl: Grete Penje; Schwarzbart: Willy Kasper; Unteroffizier: Barich: Georg Schmidt; ein Soldat: Robert Lipfki. Ebenso: Ballett und Chor.

Wenn zur Belebung eines schwachen Werkes (wie sie außer den ganz großen Genies selbst starken Talenten unterlaufen) Späße und Unterstreichungen auf die kunstgeweihten Bretter einer großstädtischen Bühne gebracht werden, die man sich (besser, gattungsgerechter, gekonnter) im Kabarett und auf der Poffenbühne anhört, dann findet sich immer eine Anzahl Betrachter, die, sei es unwillkürlich-reflexhaft, sei es aus Gutmütigkeit, lacht und Beifall spendet. ... Das Staatstheater möge sich hüten, daraus irrtümliche Schlüsse zu ziehen. Damit kann man die ersten, gewissenhaften Einwendungen der theaterfachkundigen und verantwortungsbewußten Presse nicht widerlegen. Wir sind nach unserer ganzen unermüdlich aufbauenden und mitarbeitenden Haltung geübt gegen eine etwaige Unterstellung, die staatliche Bühne ungerecht zu behandeln oder zu schädigen. Wenn wir gezwungen sind, diese Vorstellung in allem was wesentlich ist, abzulehnen, dann kann nur eine sehr oberflächliche Denkmäße behaupten, es geschehe gegen die Belange des Theaters. In Wahrheit geschieht es ausschließlich im wohlverstandenen Interesse des Instituts. ... Es hat mit dieser Wahl und dieser Aufführung seinen Lebenserfordernissen nicht richtig gedient. ... Eben deshalb betrachten wir es als unsere Pflicht, das unfererlei zu tun.

II.

Uraufführung: Roon und Bismarck

Schauspiel in 4 Akten von Georg Dürren

Ein Abend guter, nein bester Schauspielkunst. Ein Abend, der ganz den Schauspielern des Staatstheaters zu eigen gehörte, und der verwirrend, erfreuend und forgenoll zugleich, das unlösbar scheinende Problem des Wettbewerbs zweier hochwertiger Schauspielensembles in Bremen erneut zu Bewußtsein brachte. ...

So gut wurde gespielt, daß man, zunächst ganz im Banne der Lebenswahrheit, mit den begabtesten und geschmackvollsten Mitteln arbeitenden Darstellung, zu kritischer Stellungnahme gegenüber

dem Dichtwerk weder Lust noch Laune, Zeit noch Begegnung fand. Hinzu kam noch die gegenwartsnahe Beziehung, die einem im Dialog des Stüdes Zug um Zug, Satz für Satz an die Seele rührte. Wir sind, mindestens bei so guter Aufführung, sehr zur Nachsicht geneigt gegenüber einem Verfasser, der aus echtem, hartem Gefühl heraus, und immerhin und füngemäßig mit gekonnter Sprache, sich um Gestaltung der uns bewegenden politischen, völkischen, vaterländischen Inhalte bemüht; und nicht minder gegenüber einer Bühne und einem Kunstkörper, die soviel aus schauspielerischem Vermögen hinzuzufügen verstehen, um die gestalterischen Schwächen solcher werdenden, ringenden Versuche zu mildern. ...

Wie schon mehrfach in ähnlichen Fällen treten wir ein für eine gewisse Realpolitik in der Kunstkritik einer Zeit wie der unsrigen; d. h., ist, wie im erbsprophetischen Falle des Volksoper-Erfinders, der tatsächliche Gesamt- und Eindrucks trotz aller nicht zu verkennender guten Meinung und Bemühung negativ, dann kann alle ästhetisierende Vernünftigkeit nichts helfen: man muß, im großen Zuge betrachtet, und auf weite Sicht berechnet, zu einer Ablehnung kommen; und solche Ablehnung ist dann, wenn man es richtig versteht bzw. versteht will, positiver, aufbauender, ja gültiger, als jede gefällige Beifälligkeit; es ist; ebenso: ist, wie im vorliegenden Falle dieser Schauspiel-Uraufführung, der tatsächliche, gegenwärtige, die Stunde mit Erlebnis füllende, effektive Gesamteindruck vor Einlegen der Zergliederung politisch, dann ist, will uns scheinen, für Volk und Bühne, für Geschmack und Urteilsbildung nicht allzuviel damit getan, festzustellen, was ohnehin vorauszuweisen war, — daß es sich auch hierbei natürlich wieder mehr um „genetische Reportage“ als um „Drama“ handelt. ...

... Man weiß natürlich schon immer vorher, was kommt; man kann die Auftritte, die Steigerung und den Höhepunkt genau berechnen, es gibt keine Ueberraschungen, keine gestalterischen Wendungen und Einfälle im eigentlich dramatischen Sinne: das Ganze ist aus dem Erleben und dem Wissen um die Richtigkeit des geschäftlich Gewordenen heraus nachempfunden und füngemäßig wirksam füngemäßig aneinanderbereinigt, und die Titelhelden Roon und Bismarck sprechen, wie sie vielleicht damals nicht eben wörtlich gesprochen haben mögen, wie das Volk sich aber gerne, und im Grunde nicht unrichtig, vorstellt, daß sie, ähnlich wie unser jetziger Führer in der deutschen Zukunft, gesprochen haben könnten. ...

Dem mag nun sein, wie ihm wolle, so ist und bleibt doch ein Eindruck da, und dieser Ein-

druck ist stark, er läßt uns gebannt an den Lippen, Schritten und Gesten der Spieler haften bleiben, die Stunde ist erfüllt von Sinnen und Fühlen, man lebt im Theater, und das ist viel. ...

Es wäre ungerecht, wollte man da lange feilschen und zergliedern, ungerecht auch, wollte man die Leistungen der Schauspieler, und des Regisseurs, gegeneinander in der Bewertung abstimmen. Ob man nun den König Wilhelm von Philipp Dreemann, den Kriegsminister Roon und die Spilleitung von Carl Rehder, oder den Bismarck von Heinz Lortzing zuerst nennt und am meisten hervorhebt, das bleibt sich gleich. Alle drei waren gleich echt und unwahrscheinlich lebenswahr in der Ähnlichkeit der geschäftlichen Masken, und es will viel heißen, wenn man sagen darf, daß sie auch in der Erfüllung dieser Rollen von innen her, d. h. im Gehabe, im Tonfall, in der gesellschaftlich farbestrichen Verhaltenheit der starken Gefühlsübermittlung diese Masken wahr zu machen verstanden. Sie wirkten alle drei wie vom Denkmälern getragene, wie aus den Seiten der Geschichtsbücher gesprungen. Daneben bot Walter Grönig als Professor Birchow ein „Kabinettsstück“ charakterisierender Schauspielkunst, das auch auf den größten Bühnen seinesgleichen suchen kann. Im Toppus, wie in den individuellen Einzelzügen erfüllte er nicht nur die einmalige Gestalt mit sprühendem Leben, sondern malte das Bild eines ganzen verfunkenen Zeitalters und eines weiten geschäftlichen Begriffes übermächtig und ausschlagend an die Wand der politischen Gegenwart. Allein, um das gesehen und gehört zu haben, lohnt es sich, das Stück aufzuführen und die Vorstellung zu besuchen! Etwas Ähnliches kann man getrost auch von der Kronprinzessin Victoria der Ingeborg Bachendorff behaupten, die, nach ihrer Königin Elisabeth im Don Carlos, nun erneut unter Beweis gestellt hat, daß sie nicht nur in den schauspielerischen Mitteln, sondern auch den menschlichen Persönlichkeiten nach eine ausgereifte Darstellerin von hohem Weibstypus ist. Unübertrefflich gut war ferner Hans Gerlachs Minister v. Schleinitz. Unbedingt überzeugend auch der Ministerpräsident Prinz Hohenlohe von Carl Tröndle und durchweg alle Vertreter der übrigen Rollen, wie Karl Henrich als v. d. Heide, Rolf Weidenbrück als Franz Dunder, Hanna Jaffer als Frau Dunder, Joseph Müller als Robert Morier, Gustav Steidl als Pablo Sarafate, und die Herren Scheidhauer und Lipfki als Diener und Adjutant.

Bühnenbilder und Spielabwicklung waren mittelmäßig und illusionlos, der Beifall des gutbelesenen Hauses fiel früh und stark ein und steigerte sich ohne abzuwackeln am Schluß zu einer mitreißenden Kundgebung. —

E. F. M. Aders.

Philharmonische Gesellschaft

Das Klinger-Quartett

Der 1. Kammermusikabend der Philharmonischen Gesellschaft wurde am Dienstagabend von dem Quartett der Tradition, dem Klinger-Quartett, bestritten. (Ausführende: die Herren Prof. Karl Klinger, Richard Heber, Fridolin Klinger und Ernst Silberstein.) Die Art des Musizierens dieser Nachfolger Prof. Josephs bewegt sich in durchaus klassischen Bahnen, — es ist eben Kammermusik im wahren Sinne klassischer Lieberlieferung. So war es eine Stunde hoher Offenbarung, die uns diese Künstler mit den beiden Beethoven und den Mozart-Quartetten als Gaben unverfälschter Kammermusik beehrten.

Beethovens Streichquartett F-Moll op. 95 — das Quartett des Schmerzes — betitelt: „Quartetto teriofo“, ist aus tiefstem Kummer um den Verlust der Theresie von Brunsvid geboren. So finden wir im ganzen Quartett ein bewußtes Vorberühren der düsteren F-Moll-Stimmung, Beethovens feilsche Zerrissenheit in allen Phasen widergespiegelt. In der großen Natur der Berge entstanden, liegt dem Werk das Motto: „Geben doch Wälder, Bäume, Felder den Widerhall, den der Mensch braucht!“ zugrunde. Wenn auch im 2. Satz ein religiöser Trostgesang in D-Dur anhebt, so vermeidet er doch im Empfinden, den

Charakter dieser an sich heiteren Tonart durch Ausbiegen nach Moll zum Ausdruck zu bringen. Ein frei aufgebautes Fugato feigert die Zerrissenheit des Schmerzes fast bis zur Leidenhaftigkeit. Hierin bereitet sich dritte Schaffensperiode des Meisters deutlich vor. Der 3. Satz ist im Grunde ein Scherzo von erster Grundstimmung — ein in düsteren Farben gehaltenes Bild des Lebensfarnivals. Das zweimal auftretende Trio gleicht gedämpften Sonnenstrahlen, die das Schicksal verflüchtend beleuchten. Das Finale von einem schweren, tonvollen Larghetto eingeleitet, beginnt mit einer dumpfen Klage, die feigend und ausübend in höchster Wildheit, bis nach einem zarten F-Dur-Abfod, die F-Moll-Stimmung weicht und einer Ueberwindung mit dem Lebensstempel Platz macht. Zuspäher der Entfaltung von op. 95 und dem nachfolgenden Quartett Cis-Moll op. 131 liegt wahrlich eine große Kraft — hier mit dem Lebenskampf ringende — dort, der geläuterte, siegreich hervorgegangene Meister.

Das Werk, der Inbegriff tiefgründiger Musik in dithyrambischer Tonsprache, ist die vollendetste innere und äußere Einheit, die bei Beethoven zu finden ist. Es ist von unergreiflicher Tiefe des menschlichen Herzens. In der Form weicht es gänzlich von der üblichen Quartettform ab. Anstatt des vierjährigen Sonatentyps finden wir eine

siebenjährige, littenartige Form. Die äußere Unterbrechung zwischen den einzelnen Sätzen fällt fort. Der Tangebante des Wertes ist die Rückkehr zum Leben, die erneute Menschwerdung. Dieses Gefühl steigert sich durch das ganze Werk und erreicht seinen Höhepunkt im Finale, einem moralisierenden, unvergleichlichen Siegeshymnus: der Einzug des dem Leben Gewonnenen in die ihm nun wieder gehörende Welt. Aus der leidenden Erkenntnis hat sich der Mensch emporgerichtet zu der noblen und edigen Erkenntnis von Willens- und Schicksalsmacht.

Den Abschluß des Abends bildete Mozarts Streichquartett C-Dur. Es ist das letzte und bedeutendste der Joseph Haydn gewidmeten Quartette. Reich an liebenswürdigen Einfällen, stimmt es doch im ganzen erstere Klänge an, als wir es bei den Mozart-Quartetten Haydnischen Geistes gewohnt sind. —

Die ausführenden Künstler wußten uns mit ihrem jeder Kritik stehenden, meisterhaften Zusammenwirken in die höchsten Sphären Beethovenischer Empfindung zu führen. Es war eine Ausbeutung ganz im Sinne des Meisters. — den.

Bußtagskonzert in der Woltmershauser Christuskirche

Das Bußtagskonzert in der Christuskirche Woltmershausen, vom Organisten Heinz Kofen veranstaltet, nahm einen würdigen und erhabenen Verlauf. Der unter Leitung des Herrn Kofen stehende Männergesangsverein „Gutenbergs“ sang in einwandfreier Weise Chöre v. Beethoven, Kufau, Utmann-Tieffen und Schubert. Meines Wissens sang der Chor zum erstenmal in einem Kirchenkonzert und erledigte sich dieser ersten Aufgabe mit höchstem Konfong und reiner Intonation. Angenehm fiel, besonders in dem stimmungsvollen Kirchenraum, das piano und pianissimo der unter der ftaffen und feinfühnigen Leitung des Chormeisters Heinz Kofen stehenden Chorvereingung ab. Herr Ferd. Jachso trug durch zwei Violinvorträge mit Orgelbegleitung: Ranzonetta aus dem Violinfonzert v. P. Tschaiowski und Prelude v. C. Saint-Saens zum guten Gelingen dieser musikalischen Feier bei.

Ebler Geigenton und sinnvoller Vortrag wirkten sich bei der zahlreichen Hörerschaft zu einem inneren Erleben aus. Herr Organist Kofen bereicherte sein Programm durch die Orgelvorträge: Fantasia G-Dur mit dem fünfstimmigen Mittelfach und Partita sopra „Sei gegrüßt Jesu gütig“ von J. S. Bach sowie Cantilene aus der D-Moll-Sonate von Rheinberger. Durch treffliche Registrierung wirkte Herr Kofen, sowohl in den Orgelwerken wie auch in der Begleitung der Solo-Violine und des Chors, schöne Wirkungen, unterstützt durch die gute Musik der Kirche, zu erzielen.

Alles in allem ein reiflos erfreuliches Konzert, das neben den künstlerischen Genüssen noch den ehlen Zweck verfolgte, den Reinertrag der kirchlichen Wohlthatspflege zukommen zu lassen, wofür dem Veranstalter, Herrn Organist Heinz Kofen, Dank und Anerkennung gebührt.

F. S.

Mussolini

hat sein neues Drama „Julius Cäsar“ im Manuskript vollendet und seinem Mitarbeiter Giovanni Forzani zu kleineren Ergänzungen übergeben. Nach der Beendigung von Forzanos Arbeiten wird Mussolini dem Drama die endgültige Form geben. Die Uraufführung wird im April 1934 stattfinden, voraussichtlich wieder am Wiener Burgtheater, mit Werner Krauß in der Titelfolle. Das Drama wird auch, ebenfalls mit Werner Krauß, zur Verfilmung kommen. Auch Mussolinis erstes Drama, das Napoleonstüd „Die hundert Tage“, die Krauß freit hat, wird mit ihm als Napoleon verfilmt werden.

Bußtags-Konzert des Bremer Domchors

Das Programm des Bußtags-Konzerts des Bremer Domchors, unter Musikdirektor Richard Liefches bewährter Leitung stand im Zeichen des a-cappella-Gesanges verschiedenster Jahrhunderte.

Als ältestem Meister begegnen wir Sethus Calvisius (1556–1615), eigentlich Seth Kallwisch, der sich als Kantor der Thomaskirche mit seinen musikalisch-fachlichen Schriften und füngemäßigen Kompositionen große Verdienste errang. Seine achtfstimmige Doppelchor-Motette, dem der 90. Psalm (Unser Leben währet 70 Jahre) als Text zugrunde liegt, ist eine flichte, weisvolle und zu Herzen gehende Komposition, die man älters hören möchte. Nach den drei geistlichen Volksliedern für Gemischten a-cappella-Chor: das Stimmungsvolle, ewigshöne „Der Mond ist aufgegangen“, „Wam Kriegers zuversichtliches „Nun ich der Tag geendet hat“ und das glaubenstarke „Schöner Herr Jesu“, werden wir uns der neuesten jungen Kompositionengeneration zu, wenn auch Max Reger mit seiner Choralantate: „Meinem Jesum lag ich nicht“ als Vermittler dazwischen sieht, die aber als entschiedener Höhepunkt des Abends als Letztes besprochen werden soll.

Die heutige Kompositionengeneration knüpft zum Teil an das in den vergangenen Jahrzehnten Dagewesene an, zum Teil suchen sie Neues und bauen auf der Musik des Mittelalters auf — dem gregorianischen Gesang. Bemerkenswert ist, daß beide Gruppen sich von dem Weg abgewandt haben, der ins Atonale führt. Da dieses „Junge Deutschland“ noch auf dem Wege des Suchens begriffen ist, wäre es annehmend, schon ein endgültiges Urteil über die Richtung zu fällen. Einigen bemerkenswerten Eindruck hinterließ Karl

Gertbergers Motette Op. 18 für gemischten a-cappella-Chor, ein Werk polyphonen Stils, das auf dem Tonkünstlerfest in Jülich einen starken Erfolg hatte. Der Text der Motette ist aus Worten aus Matthias Claudius Gesamtwerk zusammengestellt und zu einem starken Bekenntnis zusammengefaßt. Die vier von Klopstocks Choral „Auferstehen, ja auferstehen“ beschrifteten Stücke sind durch die Tonart C-Moll gebunden. Das erste Stück, reich an einer farbigen Homophonie, bringt über oder unterbauende Einfälle der Stimmen, wodurch eben eine starke Steigerung der Darstellung möglich wird. Im zweiten Stück haben wir im ersten Teil davon einen Doppelpfeifen, während im Nebenteil eine endlich feine Stimmführung in den Einzelstimmen erreicht wird. Der dritte Teil, mit einem hohen Sopran-einsatz beginnend, ist von unendlicher Traurigkeit und Todesbestimmung erfüllt. Während der Paß am Ende weiterklingt, hebt der Sopran darüber stehend, von neuem sehr stimmungsvolles, beinahe mystisches: „Ach ich bin so traurig“ wieder an. Am Ende des vierten Teils haben wir eine große Schluß-Züge, woran sich nach einer Generalpause Klopstocks fünfstimmiger Choral anschließt, in fieglicher Auferstehungsstimmung ausklingend.

Als zweiten Komponisten der heutigen Generation begegnen wir dem Berliner Hermann Simon mit seinem „Klopstock-Tripitichon“ — drei Gesänge aus dem „Messias“ zu einer Einheit zusammenfängend. Das Werk, das im Sommer 1933 auf dem Musikfest in Pyrmont seine Uraufführung erlebte, steht sich sehr verschiedenartig im Charakter zusammen. Der erste Teil — „Dennoch werden wir eins!“ — ist ein gemischter Chor mit zwei Trompeten, drei Posaunen und Pauken

— gregorianisch polyphon. Entschieden ein sehr wirkungsvoller Satz, mit einem am Ende auf fallend schönem Schluß im pp verklingend. Der zweite Teil — „Miriams und deine Wehmuth, Deborah“ — ein Wechselspiel zwischen Alt und Sopran mit Cembalobegleitung. Ein absolutes Klagebild könnte man es mit einem der Attributheils vergleichen. Ein Cembalo-Solo umschleift stimmungsvoll diesen Teil mit glockengeläuterten Motiven. Der dritte Teil — „Lob, Anbetung und Preis“ — für dreistimmigen Männerchor und Orgel ist ein großer Lobeshymnus auf Jehova; m. E. der schwächste Teil des ganzen Werkes. Wollte man von einer Wirkung dieser an sich etwas gesuchten Musik reden, so scheint sie m. E. mehr interessant als überzeugend. Nebenfalls vermisse man die Steigerung zum letzten Satz hin, die sich rein natürlich aus dem textlichen Vorwurf schon hätte ergeben müssen.

Die sehr schwierigen Partien des Alt und Soprans hatten Ragda Kiede und Wimi Rittner übernommen. Sie sangen mit überzeugender Wärme und Singabe an der Sache und zeigten hiermit wieder Proben ihrer hohen Gesangskunst. Die Cembalo-Partie meisterte Käthe van Tricht mit altgewohnter künstlerischer Reife. Sie wußte dem „Klagegesang“ eine wertvolle und ergänzende Umrahmung und Untermauerung zu geben. Die Partien der Blasinstrumente übernahmen die Herren des verstärkten Dombläserquartetts; die erklaunliche Reinheit der Bläser verdient eine besondere Erwähnung und trug viel zur Erhöhung der Stimmung bei.

Der Höhepunkt des Abends war entschieden Max Regers gewaltige Choralantate: „Meinem Jesum lag ich nicht“ für Solo-Violine, Solo-Bratsche, Gemischten Chor und Orgel — ein Werk voll hinreißender Andraunf und religiöser

Tiefe. Eine Solo-Violine und Solo-Bratsche umranken die Choralmelodie sehr eindrucksvoll. Lotte Sellert (Violine) und Hans Garde (Bratsche) übernahmen die Instrumentalfoli und trugen viel zu der überzeugenden Wirkung des Werkes bei. Zwischen den a-cappella-Chören gab uns Musikdirektor Richard Liefche mit seiner altbekannten Orgelfantasi Badys Präludium und Fuge F-moll in ganz monumentaler Größe.

Der Abend war für die Musikfreunde Bremens von großer Bedeutung, da er uns die Bekanntschafft mit zwei vielbesprochenen Werken der neuesten Generation vermittelte. Der Domchor unter Richard Liefche meisterte die ihm gestellten sehr anspruchsvollen Aufgaben mit bestem Gelingen — es war eine Großtat Richard Liefches!

iden.

Higgins Konservatorium

Schülerkonzert im Museum

Am den Tag der Deutschen Hausmusik festlich zu begehen, hatte Higgins Konservatorium am Vorabend dieses Tages einen Werbeabend veranstaltet, der sich eines sehr zahlreichen Besuches erfreute. Einleitend sprach der Leiter des Konservatoriums, Herr B. Bodé, einige Worte, um auf die Bedeutung des heutigen Tages hinzuweisen. Dann zeigte ein sehr geschickt aufgebautes und abwechslungsreiches Programm die Entwicklung der deutschen Kammermusik, bei Johann Rosenmüller (1619–1684) beginnend, über Fändel, Bach, Christ, Bach, Ditters von Dittersdorf, Haydn, Mozart, Beethoven zu unseren deutschen Romantikern Schubert und Schumann führend.

Die drei ersten Nummern des Programms (Rosenmüller, Badagio — Allegro und Badagio a. d. g-moll-Sonate; Fändel: Badagio und Allegro a. d. F-Dur-Sonate; Bach, Christ, Bach: Trio D.

Dur) bewiesen, daß selbst schon 13–14jährige Kinder fähig sein können, Kammermusik als Hausmusik wohlklingend zu Gehör zu bringen.

Im 2. Teil des Programms folgten besonders die Leistungen von Ella Schmidt (Violine) und Hans Bähren (Klavier). Schuberts Allegro moderato und Andantino aus op. 162 für Violine und Klavier stand weit über dem Durchschnit der sonstigen Darbietungen dieser Art und man konnte trotz der Jugend der genannten Schüler sehr schon von einem künstlerischen Einfühlung reden. Vorzüglich im Zusammenwirken, verfügten beide über eine sorgfältig durchgebildete Technik, dem jeweiligen Instrument angepasst und über einen vollen, füngenden Ton. Den Abschluß des Abends bestritten die genannten jungen Schüler im Verein mit Harald Kober (Viola) und Otto Kober (Cello) und brachten Schumanns Es-Dur Klavierquartett op. 47.

Noch einmal auf die Leistungen des Abends zurückblickend, behielt man bei allen Schülern den Eindruck sorgfältiger und gewissenhafter Schulung.

— H. Z.

Für den Weihnachtstisch. Das Staatstheater bereitet als wertvolles und freis willkommenes Geschenk für den Weihnachtstisch zwei besonders verbilligte Serientarten vor und zwar einmal für die 4 Vorstellungen des „Ring des Nibelungen“, der in diesem Jahre zum Teil neu inszeniert wird, und zum anderen für 4 Klassiker-Vorstellungen: „Faust“ I. und II. Teil, „Don Carlos“ und „Wilhelm Tell“. Bei dieser letzten Serientarte ist besonders daran gedacht, der reiferen Jugend ein charakterbildendes und wertvolles Weihnachtsgeschenk zu ermöglichen.

wurde mit $4\frac{1}{4}$ resp. $4\frac{1}{3}$ und darüber genannt
Reichswechsel laufen erst ab morgen per
24. Februar 1934.

